

# Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und der Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.

Erscheint wöchentlich Samstags.  
Abonnementspreis pro Quartal 80 S.  
Zu beziehen durch alle Post-Anstalten.

Nürnberg, 22. Mai 1897.

Insertate die dreispaltige Beitzelle oder deren Raum 30 S.  
Redaktion und Expedition:  
Nürnberg, Weizenstraße Nr. 12.

**Inhalt:** Die Konkurrenzfähigkeit der Industrie und der Arbeiterschutz. — Frauenarbeit in der Metallindustrie. (Schluß). — Von der sächsisch-thüringischen Industrie- und Gewerbeausstellung in Leipzig 1897. — Internationaler Kongress für Arbeiterschutz Zürich 1897. — Feuilleton: Das Nierenferrohr in Treptow. — Zur Formveränderung in Leipzig. — Deutscher Metallarbeiter-Verband: Bekanntmachung des Vorstandes. Abrechnung der Hauptklasse pro April 1897. — Korrespondenzen. — An die Metallarbeiter des westl. Westfalen. — An die Verwaltungen des D. M. - V. von Schlesien und Posen. — Aufruf an die Metallarbeiter Nordwestdeutschlands. — Die allgemeine Gartenbau-Ausstellung in Hamburg. — Vermischtes. —

## Zur Beachtung.

Zugung ist fernzuhalten: von Formern und Siebererarbeitern nach Dresden (Meuer) St., nach Leer in Ostfriesland (Firma Hochhoff) L., nach Leipzig-Lindenau, nach München St., nach Metz (Satzobwert), nach Stuttgart (Häpfler); von Metallarbeitern nach Forst St., nach Garburg (Schiffswerft von Holz), Stuttgart L., Nürnberg (F. Brunner, Metallwaarengeschäft); von Klemperern nach Frankfurt a. M. L., nach Heidelberg L., Kiel; von Fuß- und Wagenrädern nach Karlsruhe i. Baden St.; von Wauschlossern nach Mannheim; von Schleifern nach Bielefeld (Wär u. Kempel); von Feilenhauern nach Helbert L.

(Die mit St. bezeichneten Orte sind Streitgebiete, alle übrigen nur gesperrt; v. St. heißt: Streik in Aussicht; L. heißt: Lohnbewegung; A. heißt: Aussperrung.)

## Die Konkurrenzfähigkeit der Industrie und der Arbeiterschutz.

Schon Charles Dickens, der große englische Roman-schreiber, hat in seinen „Harte Zeiten“ die Fabrikanten verpöndelt wegen der angeblichen Gefährdung ihrer industriellen Konkurrenzfähigkeit durch jede, selbst die geringfügigste arbeiterfreundliche oder im öffentlichen Interesse gebotene Maßnahme. Was aber Dickens von den englischen Fabrikanten sagte, das gilt noch heute für die Fabrikanten aller Länder. Da ist es nun eine verdienstliche Arbeit, die jüngst der schweizerische Fabrikinspektor Dr. Schuler unternahm, indem er untersuchte, welchen Einfluß das Fabrikgesetz auf die Konkurrenzfähigkeit der Industrie gehabt hat.

Um von vornherein die Einseitigkeit der Klagen über die Wirkungen des Fabrikgesetzes zu beleuchten, wird darauf verwiesen, daß auch das Ausland seine Fabrikgesetze hat, was die einheimischen Fabrikanten gewöhnlich vergessen. So hat England seine kurze Arbeitszeit und seine allseitige strenge Gesetzesbehandlung mit viel häufigeren und höheren Bußen wegen Uebertretung, als sie in der Schweiz üblich sind. Sodann haben Deutschland, Oesterreich, Frankreich, eine Menge kleinerer Staaten, selbst das autokratische Rußland und das industriereiche, aber auf diesem Gebiete lange zurückgebliebene Belgien ihre Fabrikgesetze.

Dr. Schuler durchgeht nun an der Hand des Fabrikgesetzes all die verschiedenen Punkte, welche die Konkurrenzfähigkeit der schweizerischen Industrie gegenüber der ausländischen beeinflussen könnten und was er hierüber sagt, das trifft auch für Deutschland, für Oesterreich, für alle Länder mit Arbeiterschutz zu. Da sind zunächst die gesetzlichen Vorschriften über den Bau und die Einrichtung der Fabrik. Es bestehen Normen hierfür, welche allerdings die Baukosten höher anschwellen lassen, als in den Zeiten, wo man dem Geldbeutel des Erbauers größere Sorge widmete als der Gesundheit und dem Wohlbefinden des Arbeiters. Man verlangt heute solidere Bauten, mehr Raum, Luft und Licht, Sorge für Feuersicherheit, Grundreinigung ausgiebiger Reinhaltung. Aber verlangt nur das Fabrikgesetz diese Dinge, die früher nicht gefordert wurden? Mengt sich die Strassen-, Feuer-, Gesundheitspolizei nicht auch ein, wenn ich mir ein Privathaus baue? Stellt sie nicht Forderungen, an die mein Großvater nicht gedacht hätte? Und ist es für mich, ist es für den

Arbeitgeber wirklich ein Nachteil, wenn er zu einem hellen, luftigen, gesunden Bau gezwungen wird, in welchem seine Arbeiter frisch und gesund bleiben? Gehen wir übrigens hin und schauen wir uns all die großartigen Fabrikbauten der letzten Jahre an. Wir finden Seidenwebereien, Stickereien, Buchdruckereien, chemische Fabriken, Maschinenfabriken, Ziegeleien, kurz Fabriken aller Art, welche weit über das vom Gesetz vorgeschriebene hinausgegangen sind. Gesah es aus Großmuerel oder aus weiser Berechnung; in der Erkenntnis, daß damit auch dem Arbeitgeber gebietet sei? Wer unsere Industriellen kennt, wird wohl das Letztere glauben.

Ganz gleich verhält es sich mit den verlangten Schutzrichtungen, der Sorge für gute Ventilation, für helle Beleuchtung, für Reinlichkeitspflege. Es ist wahr, alle diese schönen Dinge kosten so viel Geld; aber sie sind doch keine Luxusausgabe, wie so viele in ihrer Kurzsichtigkeit meinen. Sehr häufig ist mit dem hygienischen Fortschritt ein großer technischer Vorteil verknüpft. Wie manche Entstaubungsanlage hätte die staubgefüllten Räume nicht verbessert, wie mancher Befuchungsapparat die allzu trockene Luft nicht befeuchtet, wenn nicht z. B. in der Baumwollspinnerei das Garn dadurch reiner, schöner und schwerer, das Gewebe in der Weberei glatter und der Fadenbruch seltener geworden wäre? Wie mancher Fabrikant hätte nicht so eifrig für reinere, kühlere Luft gesorgt, wenn er nicht zu seinem Schaden erfahren hätte, wie in der heißen dicken Luft seiner Arbeitsfälle die Arbeiter schlaff und elend, zu allem ergatten und raschen Arbeiten, zu aller Aufmerksamkeit unfähig geworden wären? Und andere haben ihren Nutzen gefunden in der Erstellung von Schutzvorrichtungen, die ein rascheres Arbeiten, eine Verwendung weniger gewandten Personals an den früher gefährlichen Maschinen gestatteten. Wie viele haben bequeme Transportvorrichtungen geschaffen, wenn das Herumschleppen schwer transportabler Waaren zu allerlei Unfällen führte und sparen sich damit Arbeiter, schonen andere und erhalten sie leistungsfähiger und frisch.

Viel gejamert wird auch über die Haftpflicht. Im Jahre 1894 wurden an verunglückte schweizerische Fabrikarbeiter 1 600 000 Fr. Unfallentschädigungen gezahlt. Die Versicherungsprämien betragen etwa 2 200 000 Fr., was auf den Jahreslohn der gesamten Fabrikarbeiter von 170 Millionen Franken (im Durchschnitt auf einen 850 Fr.) noch nicht ganz 1 Proz. ausmacht, woran aber nach dem Gesetz die Arbeiter die Hälfte zu zahlen haben; zahlreiche Fabrikanten verzichten aber darauf. Dr. Schuler stellt sodann den aus der Haftpflicht für die schweizerischen Fabrikanten erwachsenden Lasten diejenigen der ausländischen Industrie durch die Unfallversicherung gegenüber und schließt den Vergleich: „Nur Unkenntnis dieser Verhältnisse kann den Glauben erwecken, als wenn unserer schweizerischen Industrie Zumuthungen gemacht worden wären, die Alles übersteigen, was anderwärts von gleichartigen Industrien verlangt wird.“

Der schwerste Stein des Anstoßes, über den noch mancher Industrieller sich ärgert, wenn nicht öffentlich, so doch im stillen Kämmerlein, ist der Normalarbeitsstag. „Man hat sich gewöhnt“, sagt Dr. Schuler, „von dieser Institution als von einem Auitum zu reden. Wichtig ist soviel, daß in ganz Europa nur noch Oesterreich den Maximalarbeitsstag für die Männer hat; alle anderen Fabrikgesetze schützen nur Frauen und Kinder, allerdings, wie das belgische und französische, bis zum erfüllten 21. Lebensjahre das geschützte jugendliche Alter ansdehnend. Ist denn der Nachteil wirklich so groß, daß man — aus guten sanitärischen und ethischen Gründen — auch für die Männer einen Normalarbeitsstag festsetzt? Zum Mindesten da, wo Frauen und Kinder Hand in Hand arbeiten, bestimmen doch ihre Arbeitsstunden auch die der Männer, wie dies

ja anderwärts als Hauptgrund gegen die Regelung der Arbeitszeit der Frauen hervorgehoben wurde. Noch größere Verkürzung der Arbeitsdauer tritt aber immer allgemeiner da ein, wo Männer allein beschäftigt sind. Hier verbreitet sich der Behnstundentag immer rascher, nicht etwa nur bei uns, sondern überall.“ Und schließlich stellt er fest, daß die Verkürzung der Arbeitszeit auch in der Schweiz keinen oder nur einen geringfügigen Rückschlag des Produktionsquantums zur Folge hatte, andererseits aber wieder eine Verbesserung der Qualität der Produkte. „Wir dürfen ruhig mit unseren größten Kennern der Industrie behaupten: wir haben durch die Verkürzung der Arbeitsdauer nichts verloren; ja wir können hinweisen auf die Thatsache, daß eben die Erfahrungen und das Vorgehen unserer hervorragendsten Industriellen am meisten dazu beigetragen haben, dem Behnstundentag immer mehr den Weg zu bahnen.“

Mit den Klagen der Unternehmer über den Normalarbeitsstag stehen in unmittelbarem Zusammenhang diejenigen über die Erschwerung der Ueberzeitarbeit. Es wird insbesondere auf andere Länder verwiesen, wo die Männer „frei arbeiten dürfen“. Gegenüber dieser „Freiheit“ sagt Dr. Schuler mit Recht: „Sind sie denn immer frei, wenn sie zu übermäßiger Arbeit ja sagen? Und weiter: ist es wohl ein Vortheil für unsere Industrie, wenn man den Männern zu viel zumuthet? Wird die Arbeiterchaft williger, ihr Verhältnis zum Prinzipal besser? Wird sie kräftiger, intelligenter, wenn die Arbeit in's Unbegrenzte ausgedehnt werden kann? Wird die Leistung eine bessere, eine entsprechend der längeren Arbeitszeit vermehrte sein? Die Antwort wird wohl heute lauten, wie vor 20 Jahren: wir schützen die Männer im Interesse der Arbeiterschaft, im Interesse der Industrie!“

Die Frauen und Kinder sind heute fast in allen Staaten geschützt, wenn auch die bezüglichen Gesetzesbestimmungen weit auseinandergehen. Aber die Industrie lege nachgerade auch gar keinen so großen Werth mehr auf die Beschäftigung von jugendlichen Arbeitern als früher, was auch daraus zu erkennen, daß ihr Antheil an der Gesamtarbeiterzahl von 18,6 Proz. im 1883 zurückgegangen ist auf 14,3 im 1895, der Grund dieser Abnahme liegt im technischen Fortschritt, in der Anwendung von Maschinen, welche ohne Vertheuerung der Produktion die Kinderarbeit entbehrlieh machen.

Dr. Schuler schließt seine Arbeit mit folgenden Sätzen: „Unsere Rundschau über das ganze Gebiet, auf dem unser Fabrikgesetz ernstlich die Konkurrenzfähigkeit unserer schweizerischen Industrie mit dem Ausland beeinflussen kann, ist beendet. Sie hat kaum große Bedenken zu erwecken vermocht, denn die Fälle, wo sie es in ungünstiger Weise gethan hat, sind vereinzelt. Sie wird es immer weniger. Wo wir hinblicken, strebt man immer mehr den Zielen zu, welche die Berliner Konferenz den Bestrebungen nach Arbeiterschutz gesteckt; wir aber sind seit 20 Jahren auf demselben Punkt stehen geblieben. Wir meinen noch immer an der Spitze zu marschieren und mancher murrte und meinte, man sei zu weit gegangen. Möge es in 10 Jahren nicht umgekehrt heißen: die Schweiz ist zurückgeblieben, aber nicht zum Nutzen ihrer Industrie.“

In noch viel höherem Maße gilt dies von Deutschland, man wird in Zukunft nach den verdienstvollen Feststellungen Schuler's die stereotypen Klagen der Schlotbarone über die „sozialpolitischen Lasten“ damit zurückweisen können, daß dieselben zu technischen und wirtschaftlichen Fortschritten geführt haben, ja vielfach mit ihnen identisch sind und so diese Lasten nicht eine Erschwerung der Konkurrenzfähigkeit, sondern eine Förderung und Hebung derselben bedeuten und daß übrigens die konkurrierende ausländische Industrie die gleichen Lasten trägt, ja vielfach noch viel mehr Lasten. Die Leistungs- und Konkurrenzfähigkeit der Industrie hat unter der Arbeiterschutzgesetzgebung und den sonstigen

Arbeitsverhältnisse an die Arbeiter nicht gestellt, sondern ist im Gegentheil dadurch gefördert worden, folglich kann und soll damit fortgeföhrt werden.

**Frauenarbeit in der Metallindustrie.**

Bilder aus dem Leben der Wiener Arbeiterinnen.

(Schluß.)

**Diverse Metall-Industrien.**

Eine Stbestedfellerin theilt mit, daß die Abriehung der neuen Arbeiterinnen von den älteren besorgt wird, wobei Letztere einen Theil ihrer Arbeitszeit opfern müssen, ohne hierfür eine Entschädigung zu erhalten. Der Lohn ist ein Akkordlohn und beträgt durchschnittlich 5 fl.; der höchste in acht Jahren verbiente Wochenlohn betrug sich auf 7 fl., wobei aber nicht sechs, sondern neun Tage bis spät in die Nacht hinein gearbeitet wurde. Die Arbeit selbst ist eine sehr ermüdende und strengt nicht bloß die Hände, sondern den ganzen Körper an, da sie in gebückter Stellung verrichtet werden muß.

Der Akkordlohn beträgt 1 kr. für das Duzend, vor einigen Jahren noch 1,5 kr., während die Männer für dieselbe Arbeit viel mehr erhalten. Die 20 Feilen à 50 kr., welche benötigt werden und die sich schon nach einem halben Jahre abnutzen, müssen sich die Arbeiterinnen selbst kaufen. Während der Saison wird auch Arbeit nach Hause genommen; doch dauert die Saison nur 4—5 Monate (März bis August).

Bemerkenswerth ist die Aussage eines Experten, daß die Arbeitsleistung am Nachmittage geringer ist als am Vormittage.

Da die Volksküche zu theuer ist, kochen sich die Arbeiterinnen Kaffee, welcher die Hauptnahrung bildet.

Ein Experte theilt mit, daß die bei der Erzeugerpreise arbeitenden Frauen in der Regel (!) ein bis zwei Finger verlieren; wenigstens gelte dies von den Arbeiterinnen seines Geschäftes, wo in der Saison 25 beschäftigt seien.

Sehr gesundheitschädlich ist das Bronzieren der Zucker. Viele können diese Arbeit nicht vertragen. Um das Atmen zu ermöglichen, werden Respiratoren verwendet; da solche nicht in genügender Anzahl vorhanden sind, so verstopfen sich die Arbeiterinnen die Nase mit Watte und binden vor den Mund ein Tuch.

Der Akkordlohn dieser Arbeiterinnen schwankt zwischen 4 und 7 fl.; darüber hinaus erhebt sich der Verdienst nicht. Gübige Arbeiterinnen werden anderen vorgezogen. Diese Vorliebe ist charakteristisch und vererblich, auch wenn die Schönheit der Mädchen vom Vorgesetzten nicht direkt mitberücksichtigt wird, was Abwegen vorkommt.

In einer Fabrik wird das Auspflücken mit erzwungenem Aussehen der Arbeit bestraft.

Saß sämtliche Expertinnen beklagen sich über den Schmutz in den Werkstätten, über den Mangel an Beschäftigung für die Gesundheit und den Schmutz der Arbeiterinnen. Die hierauf bezüglichen Klagen sind allgemein und lehren mit eindringlicher Regelmäßigkeit wieder, so daß es gar nicht mehr räth, wenn beispielsweise erzählt wird, daß sich Frauen und Mädchen in Gegenwart der Männer anzusehen müssen u. dgl. m.

**Das Riesensfernrohr in Tripont.**

Von H. M. Grempe.

Viele Besucher der vorjährigen Berliner Gewerbeausstellung werden mit Behagen die Beschreibung gemacht haben, daß ein Ausstellungsobjekt von hohem wissenschaftlichen Werth nicht beschlachtet werden konnte. Trotz aller Anstrengungen war es leider nicht möglich gewesen, das geplante Riesensfernrohr fertig zu stellen. Mittlerweile ist rüthig weiter gearbeitet worden, so daß nunmehr in den nächsten Tagen das gewaltige Instrument seiner Bestimmung übergeben werden kann.

Ein kurzer Blick in die Geschichte des Fernrohrs wird zum Verständnis des Fortschritts auf diesem Gebiete menschlicher Thätigkeit beitragen.

Lange Zeit war man der Meinung, daß schon im Alterthum in Indien das Fernrohr erfunden sein müßte. Fund sich doch in einer japanischen Enzyklopädie vom Jahre 1713, welche den eigenhümlichen Namen „Kawakusan-jakijon-ye“ führt, eine Abbildung, die Jupiter, von 2 Meilen Ferne begleitet, darstellt. Dazu die Erläuterung nebenstehend: „Es gibt daneben 2 kleine Sterne, die wie abhängig von ihm sind.“ Es ist nun aber nachgewiesen worden, daß dieses Zeichen in seiner ersten Fassung, die im Jahre 1609 in China erschienen war, eine Stelle derartigen Inhalts nicht aufwies. Man kann dann der weitere Nachweis geführt werden, daß es Menschen mit besonders guten Augen möglich ist, bei klarem Himmel ober den hohen

Traurige Streiflichter fallen auf das Familienleben, soweit von einem solchen überhaupt noch die Rede sein kann, was nur in Ausnahmefällen zutrifft.

Wir erfahren da, daß Viele nicht in der Lage sind, die Kosten für die Erziehung aufzubringen; daß zahlreiche Arbeiterfrauen ihre Kinder fremden Händen anvertrauen müssen, daß der einzig freie Tag der Woche, der Sonntag, zur Besorgung der häuslichen Arbeiten benötigt werden muß und deshalb, sowie aus Mangel an Geld für Vergnügungen nicht in Betracht kommt. Wie die Verpflegung der Kinder durch fremde Personen beschaffen ist, läßt sich errathen; es werden Fälle erzählt, in denen Kinder durch die mangelhafte Nahrung zu Krämpfen wurden. Die Ernährung dieser Kostkinder ist meist eine unzureichende, und wenn schon die Verpflegung eine gute genannt werden kann, so ist dies weniger dem reichlichen Kostgeld als der Menschenfreundlichkeit der Pflegeeltern, welche der Arbeiterklasse angehören, zuzuschreiben.

Charakteristisch ist die Klage einer Arbeiterfrau, daß sie ewig im Schuldbuche des Greißlers stehe und erst dann Aussicht habe, den Betrag von 15 fl. abzugeben, wenn sie oder ihr Mann einen größeren Verdienst erzielen werden.

Nicht minder charakteristisch ist eine Aussage, wonach nämlich der Arbeitgeber streng darauf sehe, daß der Verdienst nicht eine gewisse Grenze übersteige. Erst dies dennoch ein, so wurden Abzüge gemacht!

Die Klagen über unzuständiges und launenhaftes Benehmen der Vorgesetzten, denen auch Geschenke gemacht werden müssen, sowie leider auch über das rohe Benehmen männlicher Mitarbeiter wiederholen sich in allen Branchen; es handelt sich dabei ausschließlich um Werkstätten, deren Arbeiter außerhalb der Organisation stehen.

Traurig in jeder Hinsicht ist auch die Lage der Schleiferinnen in der Knopfabrik. Eine Arbeiterin kann zehn bis zwölf Gros Manchettenknöpfe herstellen, wodurch sie durchschnittlich 1 fl. verdient. Doch hat der Lohn eine stufende Tendenz, es wird immer weniger gezahlt. Dazu kommen die Verluste durch schlechtes Material, die Abzüge für die Abnutzung der Drehscheibe, die häufige Arbeitslosigkeit, die Strafen u. dgl. Im Sommer sinkt der Lohn auf 4—5 fl.; Winterarbeiterinnen verdienen mehr.

Viele Arbeiterinnen rekrutiren sich aus der Klasse der Dienstmädchen; was Letztere dazu bewegt, gewerbliche Berufsarbeit zu suchen, ist unschwer zu errathen. Lampenerzeugung.

Bei der Erzeugung der Lampen ist vor Allem eine schwere Arbeit zu verrichten, das Pressen der Brenner mit der Handpresse; hierbei muß ein Rad gedreht werden, das gegen 20 Kilogramm wiegt und täglich 7000mal umgedreht werden muß. Für das Pressen von 1000 Brennern werden 15 kr. bezahlt; täglich werden 5000 bis 6000 Brenner gepreßt. Da die Arbeit sehr anstrengt, so beträgt man nicht alle Tage so viel zusammen. Es wird daher auch diese Arbeit nur an drei Tagen der Woche gemacht, die anderen drei Tage wird geschuitten. Auch das ist eine schwere Arbeit, bei der man geschwollene Hände bekommt und die eigentlich Männer verrichten sollten. Der Wochenverdienst beträgt 6—7 fl., zuweilen aber viel weniger, was durch das schlechte Material bedingt ist, das man

Bergan aus Eisenblech zu sehen, die sonst nur mit dem Fernrohr zu finden sind, konnte sich diese Annahme nicht mehr halten. Nach vielen weiteren Forschungen gilt es heute als feststehend, daß die Erfindung des Fernrohrs im Jahre 1608 von dem Holländer Johannes Lipperseus gemacht wurde. Galilei, der während des Jahres 1609 verschiedene Verbesserungen erfand, hatte sich bald ein so vollkommenes Fernrohr hergestellt, daß es ihm schon im Januar 1610 gelungen war, sämtliche Satelliten des Jupiter und später auch den Saturn rings zu entdecken. Dem berühmten Astronomen Kepler gebührt das Verdienst, 1611 die erste Theorie des Fernrohrs aufgestellt zu haben, die später von dem Italiener Riccioli verbessert wurde. Es würde zu weit führen, die verschiedenen Fortschritte in der Verbesserung des Fernrohrs ausführlich zu verzeichnen. Erwähnung verdient aber die Thatsache, daß man im Jahre 1789 bereits ein Instrument von 6 Zoll Nussbaummesser und 7 Fuß Länge herstellen konnte. Seitdem hat die Entwicklung der Technik es möglich gemacht, die Dimensionen des Fernrohrs in einer kaum für zulässig gehaltenen Weise zu steigern. So schenkte im Jahre 1893 der Millonär Yerkes der Unterstadt seiner Vaterstadt Chicago ein Riesensfernrohr von 40 Zoll Nussbaummesser, dessen Rohr die Kleinigkeit von ca. 120 Zentnern wiegt.

Die Anschaffung eines solch modernen Riesensapparats geschieht meist in der Weise, daß rechtwählig zu seiner

dem Werkführer verbaut. Der Akkordverdienst ist geringer als der Tagelohn; die meisten Arbeiterinnen verdienen nur 2—4 fl. Im Winter sinkt der Lohn noch tiefer!

Während der Mittagszeit müssen diejenigen, welche nicht nach Hause gehen können, auf der Straße zubringen, da die Fabrik gesperrt ist. Fleischnahrung ist selten, höchstens an Sonntagen — Pferdefleisch.

In der Fabrik Dittmar — denn um diese handelt es sich — spielt auch der Werkführer eine im Arbeitsverhältnisse entscheidende Rolle, die dazu beiträgt, das Loos der Arbeiterinnen noch trauriger zu gestalten als dies ohnehin durch die übrigen Uebelstände bedingt ist.

Sehr häufig lehren, wie bereits erwähnt, die Klagen wieder über Strafen und Lohnabzüge. Mit den Strafgeldern betreibt der Unternehmer Humanität, indem er während der Krankheit Unterstützungen auszahlen läßt.

In der Fellerel werden die Lustwaaren von den Mädchen gefickt und auf der Maschine gedöhrt. Diese Mädchen müssen mit den Füßen treten und mit dem Magen auf einen eisernen Hebel drücken, damit der Bohrer an die richtige Stelle kommt. Sie arbeiten also, wie sich der Vorkühnde der Enquete ausdrückte, mit den Füßen, den Händen und — mit dem Magen.

**Schlußbetrachtung.**

Die Ausgaben der Expertinnen wurden natürlich von den Herren Ausbeutern und ihren Organen einseitig und übertrieben bezeichnet. Wer, wie der Schreiber dieser Zeilen, den Vernehmungen beigewohnt hat, weiß, daß sich die Arbeiterinnen bei ihren Aussagen der Wahrheit hielten. Die Meisten schämten sich sogar ihrer Noth und Hilflosigkeit und verheimlichten ihr Elend, so daß sie erst auf eindringliches Befragen ihre Leiden eingestanden. Die große Mehrzahl scheint sich mit Gleichmuth und Ergebung in ihr Schicksal gefunden zu haben; welche verzweifelte Resignation spricht aus den Worten: „Wenn man am Abend aus der Fabrik kommt, so ist das so, wie wenn man ein Pferd oder einen Ochsen aus dem Pflug spannt; man legt sich hin und denkt an gar nichts, auch daran nicht, daß man sich um eine bessere Stellung umsehen könnte.“

Mit verschwindenden Ausnahmen stehen die arbeitenden Frauen und Mädchen in keiner Organisation; Vielen fehlt es diesbezüglich an Zeit und Geld und Verständnis. Und doch ist die Angehörigkeit zur Organisation durchaus im Interesse der Arbeiterinnen gelegen!

Aus den reichhaltigen Einzelangaben der Experten und Expertinnen über die Lebenshaltung stellt der Verfasser der Vorrede zum Enquete-Protokolle folgendes Bild zusammen:

1. Für die gewöhnliche Arbeiterin ist ein Mittagmahl in der Volksküche zu theuer. Fleisch wird außer in der Form von Würsten billiger Sorte nicht täglich gegessen. Viele begnügen sich mit Kaffee als Mittagmahl, der, vom Hause mitgebracht, in der Werkstätte aufgewärmt wird; Andere holen aus dem Gasthause Suppe und Gemüse oder essen Butterbrot und Wurst. Nur ein Theil der Arbeiterinnen wohnt so nahe, daß er während der Mittagspause nach Hause gehen kann.

2. Die Arbeiterin, die über 5 fl. Wochenlohn hat, pflegt ein Bett zu mieten, wofür sie 1 fl. wöchentlich zu zahlen hat. Die Arbeiterin mit geringeren Wochen-

Schahse ein Nebelarm drehbar auf einer Säule gelagert, über seinen Unterstülpungspunkt verlängert, und zur Ausbalanzirung des Rohrs mit einem entsprechenden Gegengewicht versehen wird. Um Windbrud, Regen, Schnee u. dgl. möglichst vom Instrument fern zu halten, wölbt sich darüber ein eiserner Kuppelbau. Soll diese Kuppel in jeder Hinsicht ihren Zweck erfüllen, so muß sie vor allen Dingen äußerst leicht drehbar sein, damit der Astronom das Fernrohr bequem auf jeden Punkt des Himmels einstellen kann. In der Mitte der Kuppel befindet sich eine verschließbare Oeffnung. Mit der zunehmenden Größe des Fernrohrs wächst die Größe der Kuppel, deren Gewicht und damit auch deren Kosten ganz bedeutend. Die nöthige leichte Beweglichkeit der ca. 2000 Zentner wiegenden Kuppel der Sternwarte zu Nizza konnte Giesel, Konstrukteur des Eisethurms der Pariser Weltausstellung, nur dadurch erzielen, daß er sie schwimmend in Magnesiumchlorid, das erst bei 40 Grad Kälte gefriert, anbrünte.

Wenden wir uns nun zum Riesensfernrohr der Berliner Gewerbeausstellung.

Herr Dr. Archenhold, der Direktor der Sternwarte, machte im Sommer 1894 den Vorschlag, ein sogenanntes Doppelfernrohr, wie es für photographische Himmelsaufnahmen gebraucht wird, anzufertigen. Die Objektive des größeren Rohrs sollte einen Durchmesser von 76 Cm. bei einer Länge von 35 Metern erhalten.

verbleibt. Ist ihr Bett mit einer anderen, unter Umständen ihr bisher noch fremden Arbeiterin. Sie entrichtet dafür 60—70 fr. wöchentlich.

3. Kleider werden vielfach auf wöchentliche Raten von 1 fl. gekauft.

4. Die große Masse der Arbeiterinnen pflegt in der Regel keine Vergütungen mitzumachen. Theaterbesuch und Lektüre sind selten. Von Zeitungen werden nur die gelesen, die männliche Mitarbeiter in die Werkstätte oder Wohnung mitbringen.

5. Nur wenige Arbeiterinnen sind organisiert. Diese theilnehmen sich an den Versammlungen und an dem Vereinsleben.

6. Todgeburten sind sehr häufig, und die Kindersterblichkeit ist eine außerordentlich große.

7. Die Arbeiterinnen ganzer Industriezweige gehören den jüngeren Altersstufen an. Was mit ihnen wird, wenn sie in ein höheres Alter treten, werde durch die Aussagen der Experten nicht klargestellt.

Wir fragen: Ist das auch notwendig? Man kann sich heilfroh denken, was als den älteren und älteren Arbeiterinnen, deren Lebenskraft das ausbeuterische Kapital vorzeitig verbräunt, wird.

Die Nachgiebigkeit der arbeitenden Frau erklärt auch, daß sie in denselben Gewerbe bei gleicher Arbeitsleistung weniger verdient als der Mann. Ein als Experte vernünftiger Unternehmer erklärte, daß die Weberstücken den Männern höher entlohnt werden als den Frauen, weil die Männer gestreckt hätten und die Frauen nicht. Merkt Euch das, Ihr arbeitenden Frauen und Mädchen!

Nun wollen wir eine kleine Rechnung wiedergeben, die ein Theilnehmer an der Enquete, Doktor Schüller, anstellte. Nach seinen Berechnungen stellen sich die Unterhaltungskosten einer ledigen Arbeiterin (Bettgeherin) wie folgt:

Schlafstelle, wöchentlich	1,— fl.
Frühstück, täglich 6 kr., wöchentlich	—,24 "
Mittag, " 20 " "	1,40 "
Abendbrot, " 5 " "	—,35 "
Nachtmahl, " 13 " "	—,91 "
Kleidung, Wäsche, Schuhe	—,70 "
Zusammen	4,60 fl.

Wie stellt sich nun der Wochenverdienst einer Wiener Metallarbeiterin? Die Antwort darauf ist sehr schwer, da die nöthigen Grundlagen für eine genaue Berechnung fehlen und die einzelnen Branchen verschiedene Verhältnisse aufweisen. Doktor Schüller stellt als Minimallohn 3 fl., als Maximallohn 7 fl. und als gewöhnlichen Lohn 5 fl. pro Woche hin. Da dieser Lohn erst nach Jahren erreicht und nur durch 6 bis 7 Monate — günstigen Falls! — im Laufe eines Jahres gezahlt wird, so ergibt sich folgende Schlussrechnung:

Jahresbedarf	250 fl.
Jahreseinkommen	150 "
Defizit	100 fl.

Wer zahlt der Arbeiterin dieses Defizit? Niemand! Sie bezahlt es selbst mit ihrer Gesundheit, ihrem Leibe und ihres Leibes Frucht.

„Oesterr. Metallarbeiter“.

Die bisher nöthige Ausführung mit drehbarer Kuppel, die hier einen Durchmesser von 45 Meter erfordert hätte, konnte schon in Anbetracht der damit verbundenen großen Kosten nicht gewählt werden. Herr Dr. Archenhold vertrat deshalb die Idee, das Fernrohr so zu bauen, daß der Kuppelbau fortfiele, resp. die Kuppel auf äußerst kleine Dimensionen beschränkt würde, damit sie für das eigentliche Fernrohr nur als kleine Schutzhülle in Betracht kommen würde. Nach den üblichen Konstruktionen hätte bei diesem Messenfernröhre das Okular selbige Bewegungen auf der Oberfläche einer Halbkugel von 35 Meter Durchmesser ausführen müssen. Der beobachtende Astronom wäre gezwungen, um aus der Zenithlage des Instruments in die Horizontlage zu kommen, auf einem großen Gerüst ca. 18 Meter hoch zu steigen. Dieses im Kreise herumzubewegen, um der scheinbaren Bewegung der Sterne zu folgen, hätte bei den gewaltigen Dimensionen große Schwierigkeiten gemacht, und auch dem Beobachter außerordentliche Unbequemlichkeiten bereitet. Während nun Herr Archenhold die Sorge für die glückliche Finanzierung des Projekts übernahm, eine Aufgabe, die um so schwieriger war, da hierfür nur ein kleiner Kreis von Freunden des Unternehmens in Betracht kam und der Staat dasselbe nicht unterstützte, übernahm der Ingenieur Paul Hoppe, der technische Leiter der Firma G. Hoppe, die konstruktive Lösung des Problems.

Die Sternwarten wurden erbaut im Jahr 1895

## Von der sächsisch-thüringischen Industrie- und Gewerbeausstellung zu Leipzig 1887.

### II.

Nach unserer im ersten Rundgang gewonnenen Allgemeinerüberblick wenden wir uns nun den Ausstellungen der Spezialbranchen zu. Da die Maschinenausstellung trotz des rüstigen Arbeiterheeres, das darin beschäftigt ist, auch heute noch kein vollendetes Bild gibt, so müssen wir schon die Elektrotechnik vorweg nehmen, deren Vorführungen schon wegen der theilweisen Stromabgabe zu Beleuchtungszwecken am Eröffnungstermine fertiggestellt sein mußten. Wir haben wohl nicht nöthig, auf Sachsens Bedeutung und Fortschritte in der Elektrotechnik und auf die hohe Entwicklung dieser Industrie in Sachsen ein Loblied zu singen, dafür spricht außer seinem allgemeinen Ruf als Industriestaat die rasche Zunahme der Elektrizitätswerke, selbst in kleinen unscheinbaren Gebirgsorten, und die lebhafteste Ausbreitung des elektrischen Straßenbahnbetriebs, Fortschritte, die sich auch dem Laien ad oculus demonstrieren. Aber auch im Fabrikbetriebe hat die Verwendung elektrischer Betriebskraft eine starke Ausdehnung erfahren und selbst die Gewerbeaufsichtsbeamten lassen keinen Jahresbericht vorübergehen, ohne daß nicht der eine oder andere von solchen Fortschritten unter eingehender Darstellung ihrer Vorzüge berichtet. Und wenn auch das elektrische Licht durch das Gaslicht und neuerdings durch das Petroleumlicht einen erhöhten Wettbewerb erfährt und sich demzufolge nicht mehr so sprunghaft als vor 5—7 Jahren ausbreitet, so geblüht es doch stetig, von Jahr zu Jahr sichtbar an Terrain und hat namentlich in der Industrie eine immer steigende Verwendung erfahren.

Ganz besonders hat Leipzig seit zwei Jahrzehnten in der Elektrotechnik einen guten Ruf. Als Sitz einer alten Maschinenindustrie begünstigte es die Entwicklung großer Betriebe und die hier vor drei Jahren veranstaltete Spezialausstellung bot ein hübsches Bild der zahlreich vertretenen Branchen dieser Industrie. Umso mehr muß es Wunder nehmen, daß diesmal die Elektrotechnik äußerlich so sehr hinter den Darstellungen anderer Industrien zurücktritt. Wir sagen: äußerlich, denn was wir vermissen betrifft nur die Reichhaltigkeit und Uebersichtlichkeit, während die Qualität des Gebotenen jeder Kritik Stand hält. Vor Allem ist es zu beklagen, daß man sich nicht entschlossen hat, die Leistungen der Elektrotechnik aller Branchen in einer besonderen Elektrizitätshalle übersichtlich zu vereinigen, wie dies hinsichtlich der Gas- und Wasserbranche geschehen ist. Wenn damit auch noch keineswegs jener Gesamteindruck erzielt worden wäre, wie ihn eine der von Zeit zu Zeit veranstalteten Spezialausstellungen eröffnet, so hätte man doch dadurch ein ganz anderes Bild gewonnen, als heute, wo die Vorführungen einzelner Firmen unter den durch Raum und Objekte vorherrschenden Ausstellungen der Maschinenindustrie fast völlig verschwinden. Vielleicht wäre dann auch eine stärkere Theilnahme der Industriellen dieser Branche erzielt worden, denn leider muß zugestanden werden, daß nicht bloß zahlreiche der kleinen Spezialfirmen, sondern auch große und angesehenen Firmen dieser Branche aus Sachsen und Thüringen völlig untertreten sind, während die kleineren Aussteller unter den Mies-

definitiv auf 720 Millimeter Objektivlinsen-Durchmesser und 21 Meter Rohrlänge festgelegt. Die Konstruktion ähneln im Prinzip den modernen Riesenschichten mit drehbarer Linse. Der Beobachter kann daher auf einem feststehenden Podium stets auf derselben Stelle verbleiben und den Bewegungen des Instruments nach allen Richtungen um das Okularende folgen. Zweierlei Bewegungen sind auszuführen; einmal um die Deklinations- oder Äquatorialachse, die parallel der Äquatorebene liegt, und zweitens um die Polarachse, die in der Richtung zum Pol schräg in einem gewaltigen Fundament von 8 Meter Höhe steckt. Da beide Bewegungen sowohl schnell als auch langsam ausgeführt werden können, so hat der Astronom die Möglichkeit, jeden Punkt des Sternhimmels leicht und bequem zu beobachten. Kräftige Elektromotoren bewirken die schnelle Bewegung, und trotzdem um die Deklinationsachse ca. 1200 Zentner und um die Polarachse sogar ca. 2000 Zentner zu bewegen sind, kann die sogenannte Feineinstellung leicht durch die Hand vorgenommen werden. Damit die Sternbilder ruhig im Fernrohr zur Beobachtung stehen bleiben, wird dieses durch eine sogenannte Uhr oder Stundenbewegung in jeder Lage so um die Polarachse gedreht, daß die eigene Bewegung der Erde dadurch ausgeglichen wird. Das Rohr selbst, geschraubt auf eine Traversen, die an beiden Seiten durch konsolartige Arme gelagert ist, besteht aus Stahlblech. Durch ein System von 48 Zugstangen mit Gegengewichten werden die bei den

demonstrationen einzelner Großfirmen betraute der Maschinenbau. Wenn auch die großen Kraftmaschinen wegen der Arbeitsmaschinen in der Maschinenhalle verbleiben mußten, so hätte dennoch eine Elektrizitätshalle genügende Benützung gefunden und dem Publikum wäre der Ueberblick über die Fortschritte der Elektrotechnik bedeutend erleichtert worden. Im Vorjahre verläutete in der Lokalpresse, daß eine solche Halle geplant sei, aber der Plan ist unausgeführt geblieben, sei es aus Ueberstreben einiger Hauptbetheiligten dieser Branche oder wegen zu geringer Theilnahme der Elektrotechnik. Denn wenn sich in irgend einer Industrie Ausstellungsmüdigkeit bemerkbar macht, so ist es hier der Fall; nach einem Jahrzehnt ungeahnter Fortschritte und Triumphe, die die Elektrotechnik beinahe systematisch von Ausstellung zu Ausstellung gezogen haben, ist eine Periode rühtigen Ausbreitens und Befestigen gekommen. Große technische Fortschritte, phänomenale Erfindungen waren in den letzten Jahren nicht zu verzeichnen, ausgenommen die Karbidbeleuchtung und die Entdeckung der Röntgenstrahlen, und die fast jährlich stattfindenden Spezialausstellungen, auf denen die technische Repräsentation weit besser zur Geltung kommt, genügen dem Bedürfnis, sodas für allgemeine Ausstellungen außer den direkt an der Kraft- und Lichtlieferung Theilnehmern nur noch Wenige Interesse haben. Aber gerade deshalb hätte es besonderer Veranstaltungen bedurft, um dieses Interesse zu wecken und zu heben, und nicht zum Wenigsten war man es auch der Bedeutung der Elektrotechnik für Industrie und Gewerbe, für Wissenschaft und Sündlichkeit schuldig, ihren Leistungen einen angemessenen Rahmen zu geben. Daß dies nicht geschehen ist, müssen Fachmann wie Publikum gleicherweise beklagen.

Andererseits ist nicht zu verkennen, daß die Elektrotechnik in den letzten Jahren mehr und mehr aus ihrer Separatstellung heraustraten ist und sich den Bedürfnissen der übrigen Industrie angepaßt hat. Das kommt auch bei der Ausstellung zum Ausdruck durch die häufige Verbindung zahlreicher Werkzeugmaschinen, Apparate etc. mit elektrischer Betriebskraft und durch öftere elektrotechnische Nebenausstellungen in anderen Gewerken, eine Dezentralisation, die für den Fortschritt der Elektrotechnik von hoher Wichtigkeit ist, wenn sie auch den Gesamteindruck abschwächt.

Doch betrachten wir die Darstellungen der einzelnen Branchen etwas näher. Die Hauptobjekte, die nicht in der Maschinenhalle zu finden sind, müssen wir draußen im Freien, in den Hallen und Restaurants und im Kesselhause suchen; das sind die Beleuchtungsanlagen, deren größte mit 250 Bogenlampen à 8 bis 12 Amp. die Firma Schudert u. Co. (Zweigfabrikation Leipzig) geliefert hat. 11 Gleichstrom- und 3 Wechselstromdynamos mit einer Gesamtleistung von 1712 effektiven Pferdestärken oder ca. 1,200,000 Watt sind für den Strombedarf der elektrischen Kraftstation thätig; während die Zahl der sonst ausgestellten Dynamos und Motoren für Gleich-, Wechsel- und Drehstrom gegen 70 beträgt. In der großen Kuppel der Industriehalle ist ein mächtiger Scheinwerfer für 90 Amp. (ca. 2,000,000 Normalkerzenstärke) untergebracht, der allabendlich sein Lichtbündel über die Ausstellung und deren Umgebung erstreckt. In der Konstruktion solcher Reflektoren behauptet die Nürnberger Großfirma dauernd den ersten Platz. Gehen wir in die Ma-

verschiedenen Bewegungen auftretenden Durchbiegungen des Rohrs aufgehoben. Um dieses Rohr befindet sich ein Schutzhohr, welches den Winddruck auffangen und das innere Rohr möglichst gegen Temperaturwechsel etc. schützen soll. Die Ausbalanzierung wird durch 2, an beiden Seiten angebrachte Hebelarme von 5 Meter Länge, die am Ende 100 Zentner schwere Gegengewichte von 2 Meter Durchmesser tragen, bewirkt.

Von der Größe der gelösten Aufgabe werden die folgenden Gewichte einiger Haupttheile des Fernrohrs eine richtige Vorstellung ermöglichen.

Das schwerste Gussstück, die erwähnte Traversen wiegt 12,000 Kg.

Das größte Gussstück, die untere Scheibe des äußeren Entlastungsbores hat 6 Meter Durchmesser und wiegt 5000 Kg.

Die Polarachse allein ebenfalls 5000 Kg.

Die Traversen mit 2 Armen 22,500 Kg.

Die Linse von 720 Millimeter Durchmesser wiegt 150 Kg; sie wurde von G. Schott u. Co. in Jena gegossen und von G. Steinheil Söhne in München geschliffen.

Die Feinmechanik lieferte G. Reihner-Berlin, während die Konstruktion und Ausführung der Einzeltheile des Fernrohrs in der Maschinenfabrik von G. Hoppe-Berlin geschah.

Schneidhalle, so fallen dem Besucher stets vom Mittelgange an der Rückwand 2 ungeheure Marmorhaltfelsen mit Schalt-, Meß-, Regulir- und Sicherungsapparaten in die Augen, die schon durch ihre Größe und Gebiegenheit der Ausführung einen imposanten Eindruck machen. Aber auch die Apparate selbst verdienen alle Anerkennung. Nicht dabei ist auch ein Bijouterieschleif- und Polirtisch mit elektromotorischem Betrieb, ausgestellt von einer Pforsheimer Firma mit Schuderer'schen Motoren. Zahlreiche Motoren dieser Firma sind in anderen Spezialausstellungen vertreten, so zum Betrieb von Exhaustoren bei Holzbearbeitungsmaschinen, von Buchdruckpressen, Pumpen, Spinn- und Zwirnmaschinen etc. Im Wartburg-Restaurant wird der Personenaufzug mit einem Schuderer-Motor betrieben und in der Bergwerksabtheilung ist ein solcher mit einer Grubenlokomotive verbunden ausgestellt. Zahlreich finden wir auch Elektromotore kleinsten Umfangs zum Betriebe kleiner Werkzeuge und anderer Maschinen geeignet. Wie solche ehemals als „Metter des untergehenden Handwerks“ gepriesen werden konnten, vermag der nüchternste Verstand heute kaum mehr zu begreifen.

Außerst schwach ist das Straßenbahnwesen vertreten. Außer der Mundbahn der Ausstellung, die in einer Länge von 2500 Meter mit unterirdischer Stromzuführung nach dem System Winter-Steinbach von Ingenieur Reich-Weipzig eingerichtet ist, aber noch der Inbetriebstellung harret, und einer im Vergnügungsviertel aufgestellten elektrischen Stufenbahn mit mehreren in absteigender Geschwindigkeit rotirenden Stufenplanen, finden wir nur ein Modell der Langen'schen Schwebebahn Barmen-Elberfeld-Bohndorf in 1/10 Größe des Originals. Diese Bahn hängt an einer Luftseile, die über dem Wupperbett mittels starker Bogen aus Eisenkonstruktion angebracht ist. Gegen Herabfallen oder sonstigen Unfall sind die Wagen durch besondere Schutzvorrichtungen gesichert. Die Ausstellungsbahn benutzt Haarmannschienen und es soll der dabei verwendete Kontaktapparat derart konstruirt sein, daß jedes Eindringen von Feuchtigkeit zu den Stromführenden Theilen ausgeschlossen ist und der Betrieb sogar bei überflutheten Gleisen absolut sicher funktioniert.

Von Akkumulatoren sind 2 Batterien zu je 64 Elementen der bekannten Systeme Rudor u. Pollack ausgestellt; ihre Leistung beträgt 540 und 640 Amperestunden. Außerdem sind noch einzelne Zellen hier und da bei galvanotechnischen und anderen Firmen zu finden. Es sind die bekannten Bleiakkumulatoren, die zur Umwandlung der elektrischen in chemische Energie und demgemäß zur Aufspeicherung der elektrischen Kraft dienen. Neues ist darüber nicht zu berichten.

Zahlreicher sind die Bogenlampenfabriken vertreten, wenn sich auch naturgemäß deren meiste Theilnahme auf die Beleuchtung der Hallen und Restaurants erstreckt. Hier herrscht das Bestreben vor, bei gleichbleibender Lichtstärke die Lampen stetig kleiner und zierlicher herzustellen, so daß man sich über die geringe Größe mancher dieser Lichtkörper geradezu wundern muß. Dagegen sind Beleuchtungskörper nach neuerem Bauelement nur in geringem Maße ausgestellt, wie diese Branche denn überhaupt im Ausstellungsgebiete nicht zahlreich vertreten ist.

Besto bessere Vertretung hat die Galvanotechnik erfahren, die speziell in Leipzig eine Anzahl großer und weißbekannter Betriebe aufweist. Namentlich hat der Sitz des Bergwerkes diese Branche außerordentlich begünstigt; zahlreiche polygraphische Betriebe haben ausgedehnte galvanoplastische Anlagen und eine Anzahl derselben haben diesen Nebenweig auch bei ihren Vorführungen zur Darstellung gebracht. Da können wir die Entstehung eines Galvano-Abbildes vom Holzschnitt an bis zur letzten Druckprobe verfolgen und die Schalt- und Regulirvorrichtungen beim Väderbetrieb lernen. Eine wahre Musterparade von allem, was zur Galvanotechnik gehört, bietet die räumlichst bekannte Firma Dr. J. Langheim u. Co. Leipzig-Sellerhausen, die uns nicht bloß Dynamos und Väder in allen Größen, sondern auch zahlreiche Elemente, Akkumulatoren, Batterien, Maschinen zum Schleifen und Poliren, Werkzeuge, Utensilien, Chemikalien, sowie veredelte Blei- und Zinnplatten in sehr reichhaltiger Kollektion vorführt.

Die Schwachstromtechnik ist nur ganz vereinzelt in der Maschinenhalle, häufiger aber in der Industriehalle untergebracht. Sie bietet nichts sonderlich Neues der Telegraphen- und Signalanlagen, Temperaturregler und Wächterkontrollapparate, Abhängeranlagen, das Alles haben wir auf anderen Ausstellungen schon reichhaltiger gefunden. Dagegen vermögen die zahlreichen Ausstellungen wissenschaftlicher Apparate weit mehr das Interesse zu fesseln. Sie sind im letzten rechten, an die Maschinenhalle grenzenden Abban der

Industriehalle untergebracht. Da sehen wir Projektionsapparate für Bogenlicht, Elektrometer, Galvanoskope, Lichtbrechungsmaschinen, Wellenapparate zur Messung von Longitudinal- und Transversalwellen, Induktionsapparate für Kerze, Einrichtungen für Elektropathie und Galvanokautik, sowie vor Allem Röntgen-Apparate und große Röntgen-Photographien des menschlichen Körpers, die allein schon erkennen lassen, welche Fortschritte auf diesem allerjüngsten Gebiete der Elektrizitätsanwendung gemacht worden sind. Es sind nämlich eine ganze Reihe wohlgefügener Röntgen'scher Photographien des Brustkorbs, und in der Abtheilung der Universität Leipzig sogar solche des Beckens, ausgestellt. Man begnügt sich nicht mehr mit der Feststellung von Knochenformationen auf diesem Wege, sondern vermag auch Geschwülste, Geschwüre und andere erhebliche Veränderungen des menschlichen Innern zu ergründen. So gering auch der Raum ist, den diese Hilfsmittel der Wissenschaft beanspruchen, so überragen sie doch an Bedeutung den Inhalt mancher großen Halle, und ein Jeder hat an diesen sich in äußerster Sorgfalt und Sauberkeit repräsentirenden Apparaten seine Freude. Für den Fachmann der Wissenschaft müssen sie eine wahre Augenweide sein.

Zum Schluß seien die Vorführungen elektrischer Uhren, sowie die Ausstellungen von elektrischen Demonstrationsskizzen für Unterrichtszwecke und Spielzeug nicht vergessen. Im nächsten Bericht hoffen wir die Maschinenindustrie besprechen zu können.

### Internationaler Kongress für Arbeiterschutz Zürich 1897.

#### Das Organisationskomitee an die Arbeiter aller Länder.

Durch Beschluß des Schweizerischen Arbeitertages in Biel am 3. April 1893 ist der Bundesvorstand des Schweizerischen Arbeiterbundes beauftragt worden, einen Internationalen Kongress für Arbeiterschutz einzuberufen. Dieser Kongress soll allen Vertretern von Arbeitervereinen ohne Unterschied der politischen oder religiösen Richtung offen stehen, die das Eingreifen des Staates zu Gunsten der Arbeiterklasse durch Verkürzung der Arbeitszeit, Verbot der Sonntagsarbeit, besondere Schutzbestimmungen für Frauen, junge Leute und Kinder als berechtigt, notwendig und dringlich betrachten und sich verpflichten, an ihrem Orte für das Inkrafttreten dieses Arbeiterschutzes ernstlich zu wirken.

Die sich selbst überlassene, auf der freien Konkurrenz beruhende kapitalistische Waarenproduktion hat auch die menschliche Arbeitskraft und damit den Menschen selbst in das Getriebe der freien Konkurrenz hineingerissen. Ohne Rücksicht auf das Geschlecht, das Alter, die Stellung und die Pflichten gegenüber der Familie und der politischen und religiösen Gemeinschaft hat sie alle Mittel angewandt, um möglichst viel Arbeit aus der arbeitenden Bevölkerung herauszupressen und ihre Arbeitszeit auf das denkbar höchste Maß auszuweiden. Die Folge davon war notwendigerweise eine Verkümmern und Entartung großer Theile der Bevölkerung in allen Ländern.

Diese Erscheinung erschreckte zuerst die aufmerksameren Beobachter, und sie bewirkte in Verbindung mit dem energischen Begehren der Arbeiterschaft selbst die ersten Anfänge einer Arbeiterschutzgesetzgebung.

Unter schweren Kämpfen mit der Klasse der Industriellen hat eine Anzahl von Ländern begonnen, eine Schranke festzusetzen, über die hinaus die Verwendung bestimmter Arbeitskräfte nicht gehen darf. Die guten Erfolge dieser Gesetze haben allmählich Ziele überzeugt, daß der Staat auf diesem Wege weiter fortschreiten sollte. Aber immer noch sind viele Länder mit der Arbeiterschutzgesetzgebung im Rückstande, theils fehlt sie ganz, oder sie ist ungenügend, der Vollzug ist mangelhaft oder sie bezieht sich nur auf einzelne Schichten der Arbeiterklasse, während andere schutzlos bleiben. Der kapitalistische Großbetrieb aber erobert in rapidem Fortschreiten immer neue Gebiete, er revolutionirt die ganze Technik und schafft immer neue Formen menschlicher Unterwerfung, während auf der andern Seite Krise und Arbeitslosigkeit immer mehr zu einer ständigen Erscheinung werden. Dadurch nehmen sich die Fieberzustände und Erschütterungen, denen die Gesellschaft ausgesetzt ist, und schlimme Katastrophen sind zu erwarten, wenn die Staaten nicht viel energischer als bisher zu sozialen Reformen greifen. Die erste und notwendigste aller sozialen Reformen aber besteht in gesetzlichen Vorschriften zum Schutze der arbeitenden Klasse gegen Ueberanstrengung.

Der Schweizerische Bundesrath hat schon mehrmals

die Initiative ergriffen, um die Regierungen der Industrieländer zu Verständigungen über ein gleichartiges Vorgehen in dieser Richtung zu veranlassen. Bis jetzt ist aber noch nichts Wesentliches erzielt worden. Die Ansichten der einzelnen Regierungen gingen zu weit auseinander. Es haben nun die sozialistischen Arbeiter-Organisationen durch ihre internationalen Kongresse und ihre Mat-Demonstrationen eine energische Bewegung für gesetzliche Verkürzung der Arbeitszeit begonnen. Der Arbeitertag in Biel fand, es sollten alle Arbeiterkreise, die für entschiedene Anbahnung des staatlichen Schutzes der Arbeiter sind, zu einer gemeinsamen Besprechung der anzustrebenden Ziele und der zu ergreifenden Mittel aufgerufen werden.

Und gewiß ist es des Versuches werth, ob es nicht gelingt, in allen Ländern eine starke Bewegung, an der sich alle Anhänger des gesetzlichen Arbeiterschutzes ohne Unterschied der politischen oder religiösen Richtung betheiligen, hervorzurufen, die überall die gleichen Postulate aufstellt, und die in ihrer geeinten Kraft bald unübersteiglich werden dürfte. Sehen sich alle Regierungen einer so starken Bewegung mit einheitlichem Ziele gegenüber, dann dürfte es in kurzer Zeit gelingen, sie zu internationalen Verständigungen und zu eingreifenden Reformen zu bewegen.

Selbstverständlich kann der Kongress nur dann zu Erfolgen führen, wenn seine Teilnehmer von vorn herein darüber einig sind, daß das Eingreifen des Staates zu Gunsten der Arbeiterklasse durch Verkürzung der Arbeitszeit, Verbot der Sonntagsarbeit, besondere Schutzbestimmungen für Frauen, junge Leute und Kinder berechtigt, notwendig und dringlich sei. Nur solche, die von dieser Ueberzeugung durchdrungen sind und sich verpflichten, dafür ernstlich zu wirken, werden zum Kongress eingeladen und nur solche werden zugelassen. Nicht darüber, ob staatlicher Arbeiterschutz berechtigt, notwendig und dringlich sei, soll diskutiert werden, sondern nur über das Maß des Arbeiterschutzes und über die Mittel zu seiner Verwirklichung.

Der Kongress wird vom 23.—28. August 1897 in Zürich stattfinden. Als Tagesordnung stellen wir folgende Punkte auf:

1. Die Sonntagsarbeit;
2. die Arbeit der Kinder und jungen Leute;
3. die Arbeit der Frauen;
4. die Arbeit erwachsener Männer;
5. die Nacharbeit und die Arbeit in gesundheitsgefährdenden Betrieben;
6. Mittel und Wege zur Verwirklichung des Arbeiterschutzes.

Bei einem Kongresse, der Vertreter der verschiedensten politischen und religiösen Richtungen umfaßt, gilt es als Voraussetzung, daß innerhalb des Kongresses jede Richtung die andere respektirt.

Für die Bildung des Bureau's wird ein proportionales Verfahren einzuschlagen sein, derart, daß sowohl jede Nationalität, wie jede in ihr vertretene Hauptrichtung repräsentirt sei. Das gleiche Verfahren setzen wir voraus bei der Zusammenfassung der Kommissionen zur Vorberathung der verschiedenen Punkte der Tagesordnung.

Wie der Bundesvorstand des Schweizerischen Arbeiterbundes aus den verschiedenen in ihm vertretenen Richtungen proportional zusammengesetzt ist, so hat er auch ein Organisationskomitee für den Internationalen Kongress für Arbeiterschutz bestellt, in dem alle Richtungen, soweit sie für die Sache und ihre Durchführung sind, darin vertreten sind. Damit ist für den weltlichen Boden, auf den der Kongress sich stellen soll, eine sichere Grundlage gegeben. Es ist also jede Richtung, die überhaupt für Arbeiterschutz eintreten und mitwirken will, sicher, zu Gehör zu kommen.

Wohl zum ersten Mal in der Geschichte der sozialen Bewegung hat der Schweizerische Arbeiterbund ein Beispiel gegeben, wie Vereine und Personen, die sich bisher auf dem politischen Gebiete als Gegner gegenüberstanden, sich zur Erreichung gemeinsamer Zwecke auf sozial-politischem Gebiete vereinigen. Auf dem ersten Tage von Aram im Jahre 1887 traten Sozialdemokraten, katholische Vereine und neutrale Krankenkassen zusammen und gründeten den Arbeiterbund, der jeder Richtung offen steht, die mitwirken will. Und obgleich jede Richtung sich ihre freie Bewegung vorbehielt, haben sie doch gemeinsam Manches erreicht.

Schließlich versichern wir Alle, die den ersten Willen mitbringen, in der Frage des gesetzlichen Arbeiterschutzes einen energischen Schritt nach vorwärts zu thun, der freundlichsten Aufnahme. Sie werden hier als Fremde und Mitkämpfer herzlich willkommen sein. Möge unsere Einladung in den Arbeiter-Organisationen

aller Länder ohne Unterschied der politischen oder religiösen Richtung einen freundigen Widerhall finden.

Zürich, am 4. April 1897.

Das Organisationskomitee:

- F. J. End, G. Zimmermann, G. Peyer (Zürich), Leit. Ausschuss des Schweiz. Arbeiterbundes.
H. Grenlich (Zürich), L. Hervelier (Lausanne), G. Reimann (Basel), vom Schweiz. Arbeiterssekretariat.
C. Decurtius (Trunz), A. Blum, (Verlison), A. Lautenschlager (Zürich), Katholische Verbände.
C. Konzett, Th. Curti, D. Bang (Zürich), S. Scherrer (St. Gallen), Schweiz. Grillverein.
D. A. Bodzberger, E. Keel (Zürich), Schweiz. Gewerkschaftsbund.
A. Fauquez (Lausanne), Westschweiz. Arbeitervereine.

Alle Korrespondenzen an das Organisationskomitee wolle man adressiren: An das Schweiz. Arbeiterssekretariat in Zürich.

Zur Formerauspektion in Leipzig.

Leipzig, 18. Mai. Nachdem die Angelegenheit der ausgesperrten Formner und Gießereiarbeiter in allen Theilen erledigt ist, halten wir uns auch für verpflichtet, das Versäumte nachzuholen und den Kollegen allerorts ein Bild über die ganzen Vorgänge am hiesigen Orte zu geben.

Wie an vielen anderen Orten Deutschlands haben auch hier vor dem 1. Mai Versammlungen stattgefunden, die sich mit der Bedeutung des Achtstundentags und der Malfierung beschäftigten. Leider hatten die Kollegen es versäumt, durch einen recht zahlreichen Besuch den Herren Fabrikanten und Industriellen zu beweisen, daß sie auf die Durchführung genannter Forderung großen Werth legen. Diese Flantheit mochte vielleicht auch die Veranlassung sein, daß vom Metallindustriellenverband, Bezirk Leipzig, die famose Bekanntmachung erfolgte, in der die Arbeitgeber aufgefordert wurden, Niemanden den 1. Mai freizugeben, sondern diejenigen, die feiern, sofort zu entlassen, 6 Wochen auszuhungern und nur mit reduzierten Löhnen wieder einzustellen. Wo Zweidrittel der Arbeiter in den Fabriken trotz dieser Bekanntmachung feiern würden, sollte es in das Ermessen der Besitzer gestellt sein, ihre Fabriken zu schließen. Nach Erlaß dieses Urtheils hatte nun das hiesige Agitationskomitee der Metallarbeiter sofort eine kombinierte Versammlung, die sich mit der Bekanntmachung der Industriellen beschäftigte, mit den Holzarbeitern einberufen, um auch den in der Musikbranche thätigen Kollegen Gelegenheit zu geben, sich auszusprechen. Dasselbe war sehr gut besucht. Beschlossen wurde hier, überall wo es nur irgendwie möglich ist, die Arbeit am 1. Mai ruhen zu lassen.

Nach diesen Beschlüssen haben denn auch die Formner und Arbeiter der Gießereien von Becker in Dentsch, Weidemeyer u. Jahn in Pflagwitz, Jahn in Reusch, Hörkner in Stütz, Gebr. Sternkopf in Stötteritz gehandelt, sie haben Abstimmungen vorgenommen, die Arbeiter hatten sich fast in der Gesamtheit für Arbeitsruhe erklärt. Es wurde nunmehr mit den Unternehmern unterhandelt wegen Freigabe des 1. Mai. Bei der Firma Becker wurde die Forderung nach langem Zögern bewilligt, bei den anderen vier Firmen in Folge ihrer Zugehörigkeit zum Verband der Industriellen aber abgelehnt. Einzelne Chefs versuchten die Arbeiter von ihrem Vorhaben abzubringen, indem sie einen anderen Tag freigeben wollten, auch Festlichkeiten wurden in Aussicht gestellt und gewisse Summen für den Unterstütsungsfonds wurden versprochen. Aber Alles half nichts; die Formner und Arbeiter dieser 5 Gießereien erklärten ihren Chefs, daß sie auf alles Andere verzichteten, sie wollten den 1. Mai und sie würden denselben feiern.

Als Folge kam am Montag, den 3. Mai, theilweise auch am 1. Mai, die Erklärung seitens der Unternehmer der vier letztgenannten Firmen, daß alle Arbeiter ihrer Geschäfte, die sich an der Malfierung beteiligten, entlassen würden, nach Verlauf von drei Tagen könnten die nichtthätiglichen wieder eingestellt werden, jedoch nur unter Reduzirung des bisherigen Lohnes um 10 Prozent. Daß dies von den Arbeitern nicht angenommen werden konnte, wird wohl von den Kollegen allerorts anerkannt werden müssen, die ausgesperrten waren denn auch dieser Meinung, sie beriefen auf den 4. Mai eine Versammlung ein und ersuchten den ehemaligen Kollegen Grenz, er solle das Defervat übernehmen. Was dieser jedoch ablehnte unter einer Bemerkung, die wir hier nicht wiedergeben wollen, um uns nicht den Vorwurf „persönlicher Angriffe“ zuzuziehen. Die ausgesperrten wandten sich nur in der Versammlung an den Kollegen Scheib, der auch die Einleitung und Defervate im Namen der dann ernannten Kommission in allen stattgefundenen Versammlungen gab. In einfachen schlichten Ausführungen schilderte derselbe die Lage der ausgesperrten (die Zahl derselben belief sich auf 191). Weiter kritisierte er das Verhalten der Herren Industriellen, welche den Arbeitern die ihnen in § 152 der Gewerbeordnung gesetzlich festgelegten Rechte entziehen wollten. Die Machinationen der Unternehmer wurden von ihm gründlich dargelegt. Er betrachtete es als einen Beweis, in welcher ungünstigen Situation die Herren sich befinden, daß sie von der sechswochentlichen zur dreitägigen Hungertur gekommen seien, weiter hob er die vorhandene äußerst günstige Geschäftskonjunktur hervor und ersuchte die Kollegen, den Festhandschuh aufzunehmen, das Solidaritätsgefühl hoch zu halten. Gegenüber dem Vorgehen der Industriellen empfahl er, die Arbeit nicht ohne Konzessionen aufzunehmen, sondern ihnen den Beweis zu geben, daß die Arbeiter keineswegs gewillt seien, sich zu Sklaven herabwürdigend zu lassen.

Die Ausführungen des Kollegen Scheib wurden mit großem Beifall aufgenommen. In der Diskussion nahm nun der ehemalige Kollege Grenz das Wort; derselbe polemisierte gegen Scheib, warnte vor übereiligen Schritten, indem er auf die Formnerbewegung von 1885 hinwies, die Verhältnisse seien heute noch nicht besser, zum Kampfe gehöre Geld und das wäre nicht vorhanden, u. dgl. mehr. Die ausgesperrten sollten erst abwarten, was die Herren ihnen am Donnerstag sagen würden; am Donnerstag sei dann eine weitere Ver-

sammlung einzuberufen und diese sollte Beschlüsse fassen. Nach langem Hin- und Herreden war denn auch diese erste Versammlung verlaufen ohne Gegenforderungen aufzustellen.

Eine zweite Versammlung war am 5. Mai in Lindenau; da wurde ein neuer Beschluß der Metallindustriellen bekannt gegeben. Derselbe lautete dahin: Die Hungertur oder Aussperrung ist bis am Montag auszudehnen, der 10proz. Lohnabzug soll weggelassen; jedoch gegen einzelne Mißliebige beschließen sie sich etwas vor. Die Folge war, daß am Mittwoch folgende Forderungen vorgeschlagen und einstimmig akzeptirt wurden: 1) Einsetzung eines Arbeiterausschusses, 2) Besserung der sanitären Verhältnisse, 3) Abschaffung der Ueberstunden, 4) Nichthaftbarkeit der Arbeiter für zurückkommene Ausschusswaare, nachdem dieselbe für gut befunden, Wiedereinstellung sämtlicher Kollegen. Resolutionen, die die finanzielle und moralische Unterstützung zusage, wurden einstimmig angenommen. Auch verpflichteten sich die bei anderen Firmen arbeitenden Kollegen, keine Arbeiten für die gesperrten Firmen herzustellen. Mit den genannten Forderungen wollte man nach Verlauf der Donnerstagversammlung an die Arbeitgeber herantreten. In der letzteren Versammlung gab nun Kollege Scheib wiederum die Einleitung. Er berichtete über den Stand der Dinge, wie sie lagen und sprach sich dahingehend aus, daß man eine andere Taktik einschlagen müßte, als es am Dienstag der Fall gewesen, Verhältnisse von anno 1885 seien heute nicht mehr maßgebend, er sei der Ueberzeugung, daß wenn man den Unternehmern Beschlüsse von der Tragweite, wie sie am Mittwoch gefaßt wurden, vorgelegt hätte, ihnen der Muth vergangen wäre, die „Kur“ auf acht Tage auszudehnen. Wiederum Begeisterung, die dann durch die Ausführungen von Grenz in eine Mißstimmung umfiel; er befolgte nämlich genau dieselbe Taktik, die er bei der ersten Versammlung eingeschlagen.

Die eigene Meinung der ausgesperrten Formner und Gießereiarbeiter wurde durch Annahme von Anträgen auf Schluß der Debatte unterdrückt. Der Vorsitzende hielt es für selbstverständlich, daß bei derartigen Fragen die Formner bloß allein das Recht haben, abzustimmen, trotzdem es eine öffentliche Formner- und Metallarbeiterversammlung war. Das Resultat dieser Versammlung war gleich Null und die ausgesperrten waren nach derselben genöthigt gewesen, ohne die geringste Konzession die Arbeit wieder aufzunehmen, wozu sie jedoch nicht geneigt waren.

Nunmehr folgte auf Grund dessen noch eine Versammlung am Sonntag. In derselben wurde endgiltig von den ausgesperrten gegen 2 Stimmen beschlossen, die Arbeit am 10. Mai nur aufzunehmen, wenn die in der Mittwochsversammlung aufgestellten Forderungen seitens der Unternehmer anerkannt würden; als letzte Forderung sollte noch ein 10prozentiger Lohnzuschlag hinzukommen. (Grenz war in dieser Versammlung nicht anwesend.) Mit diesen Forderungen traten die Formner am Montag Früh an die Unternehmer heran, unterhandelten mit denselben und nahmen in drei Gießereien, nachdem ihnen sämtliche Bedingungen mit Ausnahme der 10prozentigen Lohnerhöhung unterschriftlich zuerkannt worden waren, die Arbeit wieder auf. Bei Weidemeyer u. Jahn wurde außerdem noch die Arbeitszeit von 10 1/2 auf 10 Stunden reduziert. In der vierten Gießerei wurde die Arbeit am Dienstag Morgen aufgenommen, nachdem den Formnern noch eine weitere Forderung auf 25 Prozent Zuschlag für Arbeiter nach Feierabend gewährt worden war.

Erwähnt werden muß noch, daß in Folge des Beschlusses in der am 5. Mai stattgefundenen Versammlung sich in der Eisengießerei von Wlitzge in Pflagwitz die Kollegen geeinigt hatten, keine Modelle und Urtheile für die gesperrten Fabriken anzunehmen, was sie dem Chef unterbreiteten. Derselbe maßregelte zwei Kollegen, nahm aber andern Tags die Maßregelung zurück, da sämtliche Kollegen Miene machten, die Arbeit sofort zu verlassen; auch in anderen Gießereien soll diesem Beispiel gefolgt worden sein.

Zur Berichterstattung über den Ausgah der ganzen Sache wurde auf Dienstag, den 11. Mai, eine Versammlung nach dem Felsenkeller in Pflagwitz einberufen, die leider wieder nur schwach besucht war. Der Defervat Scheib schilderte kurz die erregenden Vorfälle, ermahnte die Kollegen, sich fest zusammenzuschließen und treu zur Organisation zu halten. Dann forderte er die Kollegen, die anständig waren, auf, Bedacht darauf zu nehmen, daß Das, was ihnen bewilligt sei, nicht wieder verloren gehe. Können man auch nicht von einem großen Sieg reden, so hätten aber auch die Herren Industriellen keine Ursache zu triumphiren.

Beschlossen wurde, daß die in anderen Gießereien arbeitenden Kollegen die den ausgesperrten Formnern bewilligten Forderungen zu den ihrigen machen und sie den Unternehmern unterbreiten sollen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Bekanntmachung.

Anschließend an die in voriger Nummer dieser Zeitung in unserer Bekanntmachung enthaltene Legitimation des Vorstandes diene zur Nachricht, daß die Sitzungen des Vorstandes allwöchentlich am Freitag stattfinden.

Etwasige Einwendungen von Anträgen z. zu den Vorstandssitzungen wollen daher so zeitig vorgenommen werden, daß ihre Erledigung durch den Vorstand keinen Aufschub erleidet. (Alles Uebrige siehe Verhaltensreglement für die Ortsverwaltungen.)

Die letzte Generalversammlung hat, wie alle früheren, beschloffen, das Protokoll der all. ordentlichen Generalversammlung in Druck erscheinen zu lassen. Um nun die Auflage desselben bemessen zu können, ist es nöthig, daß diejenigen, die sich Protokolle anschaffen oder dieselben zum Vertrieb übernehmen wollen, umgehend die Höhe ihres Bedarfs nach hier mittheilen. Der Preis des Protokolls wird den der bisherigen nicht übersteigen.

Bezüglich der Bestellung der Protokolle bemerken wir, daß nur solche Bestellungen berücksichtigt werden können, die sofort bei der Verwaltung oder Adjektionen ausgehen, vom Bevollmächtigten und Kassier unterzeichnet und mit dem Ortsstempel versehen sind, während von Einzelbe-

stellern ausgehenden Bestellungen der Kaufbetrag eventuell in Postwertzeichen beigefügt sein muß.

Zur Erleichterung der Geschäfte empfehlen wir den Verwaltungen bezw. Bevollmächtigten der Einzelmitglieder der Hauptkasse, für die Bestellungen ein besonderes Blatt Papier zu benützen.

Verwaltungen und Mitglieder, die mit früher bezogenen Protokollen nicht abgerechnet haben, haben zu gewärtigen, daß ihre Bestellungen ebenfalls unberücksichtigt bleiben.

Folgende Mitgliedsblätter sind ungiltig und aufzuhalten:

- 69906 des Schlossers Robert Daum, geb. zu Blöschheim am 31. Oktober 1871.
88287 des Schlossers Anton Gerblisch, geb. zu Schönwalde am 21. August 1868.
96891 des Schlossers Adolf Kleine, geb. zu Wilsdorf am 21. Juni 1875.
110431 des Schlossers Karl Goldenhagen, geb. zu Wendorf am 14. Mai 1873.
129727 des Gürtlers Georg Roesch, geb. zu Lorch i. Bad. am 6. Juni 1863.
135321 des Gürtlers Gustav Graf, geb. zu Berlin am 10. August 1875.
150676 des Schleifers Wilhelm Bollbrinker, geb. in Brackwede am 5. Mai 1859.
152937 des Mechanikers Georg Schwarz, geb. in Berlin am 30. Mai 1870.

Ausgeschloffen nach § 3 Abs. 7a wird wegen Vertretung von Verbandsgeldern der Schlosser Alfred Tresselt, geb. zu Thalbürgel am 6. September 1872. B. Nr. 95 539.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an

Theodor Werner, Stuttgart, Neckarstraße 160/1, zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld vereinbart ist.

Mit kollegialen Gruß

Der Vorstand.

Die Mitglieder Franz Eichler aus Ruhrt und Otto Schade aus Branberg werden hierdurch aufgefordert, die der Bibliothek der Verwaltungsstelle in Ulm entlehnten Bücher „Die Frau und der Sozialismus“ und „Moses oder Darwin“ unverzüglich an die Ortsverwaltung zurückzugeben.

Der Klempner Karl Hagenach aus Stabe, angeblich jetzt in Hamburg, wird um Angabe seiner Adresse gebeten. Ortsverwaltungen und Mitglieder, denen der Aufenthalt Hagenachs bekannt ist, wollen ihn dazu veranlassen. Der Formner Karl Weimar aus Limburg (Rahn), lezhin in Görlitz und Leipzig in Arbeit, wird ebenfalls um Angabe seiner Adresse gebeten.

Abrechnung der Hauptkasse pro April 1897.

- Einnahme: Kassenbestand Ende März M 13 729,31.
Von Kalen 31,80. Alfeld 45. Altona 400. Wpenrade 19,90.
Apolda 30. Aue 45. Auerbach 44. Baden-Baden 30.
Barndorf 133,50. Barmen 100. Bergedorf 200. Beuthen 4,30.
Bielefeld, Formner 180. Bitterfeld 45. Bochum 130.
Böfingen 42,06. Bonn 10. Brandenburg: Allgem. 300.
Feizer 2. 45,15. Braunschweig, Klempner 60. Bredow 30.
Bremen 350. Bremerhaven 250. Breslau, Allgem. 100.
Büdelshorf 100. Buzlau 50. Burgfarnbach 16,15. Celle 25,72.
Chemnitz 400. Constanz 70. Köln-Lindenthal 33,50.
Cöpenick 99,15. Cöthen 38,33. Crimmitschau 35. Darmstadt 150.
Delmenhorst 22,40. Dresden-N. 400. Dresden-N. 120.
Duisburg 51,61. Durlach 60. Düsseldorf: Dreher 50.
Feilenhauer 25,50. Ehrenfeld 110,20. Eisenburg 50,90.
Eimsbüttel 107,10. Eisenberg 39,20. Elbing: Allg. 50.
Schmiede 40. Emmendingen 46,92. Erfurt: Allgem. 60.
Klempner 60. Erlangen 153,63. Effen, Klempner 49,30.
Eplingen 80. Fernerleben 31. Ferenbach 104. Fienburg 80.
Forst 60. Frankenthal 279,57. Frankfurt a. M.: Allg. 520.
Spengler 86,10. Frankfurt a. d. O. 70. Freiburg i. B. 60.
Fürth: Allg. 100. Schlager 500. Furzwangen 41,70.
Gabelsz 30. Gajen 60. Gera 120. Gerasmühle 19,50.
Gießen 50. Gölzern 88,95. Gotha 100. Grabow 70.
Grottsch 26,20. Gropshain 17,30. Großschwan 57,63.
Gröningen 40,90. Grünberg 75. Gustavsburg-Wipshelm 44,30.
Hagen 40. Hagsfeld 50. Hainholz 54,40.
Halle a. S.: Feilenhauer 30,30. Formner 124,60.
Hamburg-Dorn 80. St. Georg 100,60. Helgogler 469,80.
Klempner 592,25. Schlosser 400. Werstarbeiter 1259. Hanau 70.
Hannover: Allg. 200. Klempner 95. Mechaniker 84,90.
Schmiede 99,17. Harburg 253. Hahnau 30. Heilbronn 79,58.
Herford 50. Herzbrud 39,50. Hilbersdorf 110. Hirschberg 36,62.
Hohenstein-Ernstthal 28,50. Jätershausen 226,05.
Jezhoe 40. Jena 120. Jüterbog 21,12. Kaiserlautern, Allg. 40.
Kappel 234,20. Karlsruhe: Allg. 150. Klempner 139,05.
Kiel: Allgem. 435,87. Klempner 115,69. Kolbach 25.
Königsberg i. Pr.: Allgem. 120. Klempner 8. Kulmbach 40.
Sammerpiel 70. Landsbut 30. Lauenburg 20. Leipzig: Ost 230.
West 400. Riegnitz 80. Linden 120. Pippstadt 16,65.
Pörsch 30. Ludwigsburg 62. Ludwigs-hafen 150,97.
Magdeburg: Alte Neustadt 75. Sudenburg 117,80.
Feilenhauer 39. Klempner 100. Zupallateure 30,70. Mainz 100.
Mannheim, Allg. 200. Mannheim-Waldhof 100.
Meerane 78,92. Meisen 20. Meuselwitz 45. Müggeldorf,
Metallzainer 55,15. Mügeln 75. Mühlhausen i. Thür., Schlosser 70.
Mühlhausen i. H. 50. Mühlheim a. Rhein 85,30.
Mühlheim a. d. Ruhr 75. München: Feilenhauer 109,95.
Formner 200. Schlosser 120. Siebmacher 35. Müßbach 17,53.
Neckaru 38. Neckaralbm 70. Neu-Offenburg 66,60.
Neumarkt i. d. Oberpf. 35. Neumark i. Vogtl. 28. Neumühlen 90.
Neustadt i. Mecklenb. 60. Nürnberg: Allg. 180.
Zilachner 470. Metallbrüder 250. Reißzeugindustrie 200.
Rothgischer 2. 85. Schmiede 400. Oberkirch 40,82. Ober-rad 39,60.
Oberflemla 37. Oeynhaus 15,70. Offenburg 25.
Obeslsoe 30. Obensfeld 40. Olfach 12,15. Osnabrück 50.
Pfungstadt 30. Pinneberg 16. Pöfned 31,93. Rade b. Wald 40.
Rathenow: Brillen- und Pincenzarbeiter 170.
Einschleifer 85. optische Stuarbeiter 26. Ravensburg 50.
Reichenbach i. Vogtl. 57. Reichenhain 71,50. Reudsburg 70.
Reutlingen: Allg. 80. Drahtweber 62,55. Ruhl 85,17.

Soalfeld 250. Sagan 17,30. Salungen 30. Scigerhau...

Ausgabe: Deutsche Metallarbeiter-Zeitung M. 7500. Druckerarbeiten 37,50...

Bilance. Einnahme M. 38 570,10. Ausgabe M. 33 515,12.

Die Verwaltungsberechtigten werden hierdurch dringend ersucht...

Korrespondenzen.

Stuttgart, 17. Mai (Telegramm.) Von der Eisenindustrie...

Hamburg, (Sektion der Selbstiger.) Versammlung am 5. Mai...

Hamburg, Sektion der Hammer. Mitgliederversammlung...

führung eines Minimallohnes, Ueberstundenbezahlung. acht-

Metall-Arbeiter.

Hamburg. Die hiesige Metallwarenfabrik Langmeier & Kaufmann...

Göttingen. In der am 10. Mai abgehaltenen Mitgliederversammlung...

Hamburg. D. N. S. Gemeinschaftliche Mitglieder-Versammlung...

Hamburg, Sektion der Hammer. Mitgliederversammlung am 4. Mai...

das Wort. Er ermahnte die Kollegen, frischen Muth und Ausdauer...

Strassburg i. E. An die Metallarbeiter sämtlicher Verufe Strassburgs und Umgebung...

das nun immer so weiter gehen, habt Ihr gar kein Interesse daran, Eure Arbeitszeit zu verkürzen und Euer Lohn zu erhöhen, damit Ihr Euch anständig ernähren und kleiden könnt und menschenwürdig zu wohnen vermöget? Habt Ihr keine Freude daran, jeden Tag einige Stunden im Kreise Eurer Familie zuzubringen, wollt Ihr denn ewig das verachtete Arbeitstier sein, das weiter nichts zu thun hat, als zu schlafen und das Maul zu halten? Ermannet Euch, Kollegen, Jeder muß sich sagen, so kann es nicht weiter gehen, wir wollen nicht immer die Beknechteten sein, wir, die wir Alles schaffen und erzeugen. Viele von Euch werden sagen: Es nützt ja doch nichts! Ja, warum denn nicht? Betrachtet Euch die Arbeiter anderer Städte, die Berliner Metallarbeiter haben sich im vorigen Jahre den Neunstundentag errungen, ebensogut könnt Ihr Euch bessere Arbeitsbedingungen erringen. Wenn Jeder den festen Willen hat, so muß es hier auch gehen. Darum rufen wir Euch zu: Erpöckelt Euch von Eurer lethargie, werdet auch ein kämpfendes Glied der modernen Arbeiterbewegung, organisiert Euch, schließt Euch dem Deutschen Metallarbeiter-Verband an, denn nur mit vereinten Kräften wird es uns gelingen, unser Dasein zu einem menschenwürdigen zu gestalten.

**Schwabach.** (Sektion der Adler.) Die organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen der Kadelfabrik Reingruber stellen an die Firma das Ersuchen um Lohnaufbesserung. Von 41 in der Fabrik beschäftigten Personen sind von den männlichen 12 organisiert, 8 nichtorganisiert und ein Herrsch-Dunderländer (die die Forderung nicht unterstützen), ferner 5 weibliche organisiert und 15 nichtorganisiert. Das Resultat dieser Zusammenstellung war gerade nicht ermutigend, zu fordern. Aber die günstige Geschäftskonjunktur war es, welche den Arbeitern sagte: jetzt müßt Ihr vortreten. Es wurde für die männlichen Arbeiter eine Lohnaufbesserung von wöchentlich 2 M und für die Arbeiterinnen 1 M gefordert. Herr Reingruber ließ sich hierbei mit den Arbeitern in Unterhandlung zu treten und bewilligte 1.40 M für die männlichen und 70 M für die weiblichen Arbeiter.

**Meißenfels.** In der Maschinenfabrik von Carl Rolke erhalten von 200 beschäftigten Arbeitern drei einen Stundenlohn von 38-40 M, während derselbe für alle anderen Schlosser und Dreher 24-34 M beträgt; jugendliche Arbeiter erhalten pro Woche 6-7 M, während ein Händarbeiter von 40 Jahren pro Tag 1.20 M erhält. Der Fabrikhaber versucht Arbeiter von auswärts heranzuziehen mit dem Versprechen, bei dauernder Arbeit einen Lohn von 35-40 M zu zahlen; sind die Kollegen aber hier, so versucht man die Löhne wieder zu kürzen. Der Betriebsleiter Herr R. . . zeichnet sich dadurch besonders aus, daß er bei jedem Unfall den Arbeitern „Eins reinhauen“ möchte. Die Schutzvorrichtungen an Maschinen fehlen gänzlich, an den Nagelmäschinen, die von 14jährigen Burschen bedient werden, sind nicht einmal Ausrücker vorhanden, und muß deshalb trotz des schnellen Ganges der Maschinen mit der Hand ausgerückt werden. Der zum Aufschieben schwerer Theile bestimmte Flaschenzug wird nur mittelst Umschlingen einer Kette am Balken befestigt, so daß die größte Gefahr vorhanden ist, daß der Flaschenzug samt zentnerschwerer Last auf die betheiligten Arbeiter fällt. Der Transport von schweren Maschinenteilen ist in Folge mangelhafter Vorrichtungen ebenfalls mit Gefahr verknüpft. Weiter ist für 200 Mann nur ein Abort vorhanden! Derselbe ist ganz primitiv, besteht aus einem aufrecht gekanteten Brett, auf welchem oft 3 Personen, 40- und 14jährige durcheinander, aneinandergedrängt sitzen. Obwohl nun nach Vorstehendem genug Ursache vorhanden ist, um eine starke Organisation, die auf Abhilfe der Mißstände dringt, in dieser Fabrik zu schaffen, so halten es doch die meisten Kollegen für überflüssig, sich dem Deutschen Metallarbeiter-Verband anzuschließen. Und der Betriebsleiter, Herr R. . . versucht, die weniger organisierten Kollegen nach und nach abzuschleichen. Pflicht aller noch unorganisierten Arbeiter ist es deshalb, sich der Organisation anzuschließen, dann sind wir auch im Stande, uns bessere Löhne, kürzere Arbeitszeit und eine anständige Behandlung zu erringen.

**Schlosser u. Maschinenbauer.**  
**Mannheim.** Der Zustand der Hauschlösser ist nach zehntägiger Dauer zu Gunsten der Kollegen beendet. Sind auch die Forderungen nicht alle, wie sie ursprünglich gestellt waren, bewilligt worden, so können wir doch mit dem Erreichten vorläufig zufrieden sein. Errungen wurde: 1) zehntägige Arbeitszeit; 2) ein Mindestlohn von 28 M per Stunde; 3) Ueberstunden werden mit 25 M, Sonn- und Feiertagsarbeit mit 50 Prozent Zulage bezahlt; 4) auswärtige Arbeiter werden mit 1 M, wenn Uebernachten nötig, mit 2.50 M Zulage bezahlt; 5) der Lohn ist wöchentlich nach Schluß der Arbeitszeit auszuzahlen; längeres als vierteljähriges Warten wird als Ueberstunde betrachtet; 6) Abschaffung der Akkordarbeit. Maßregelungen sollen nach den getroffenen Vereinbarungen nicht eintreten. Vor unserer Bewegung war die Arbeitszeit durchschnittlich eine 11stündige und sahne von 10-12 M wöchentlich keine Seltenheit. Von Ertragsvergütungen für Ueberstunden oder auswärtige Arbeit mußte man nichts. Also ist der Erfolg, den die heiligen Hauschlösser Dank unserer Organisation errungen haben, ein schöner. Mögen die Kollegen allerwärts dem Beispiel der heiligen Hauschlösser folgen und sich unsern Verband anschließen, um so dem Unternehmertum das abzurufen, was sie gutwillig nicht geben. Leider sind uns einige Kollegen im Kampfe untreu geworden. Sie haben geglaubt, daß sie ihre Vorteile besser wahren, wenn sie sich von den Meistern als Streikbrecher benützen lassen.

**Kellenhauer.**  
**Jugsburg.** In Folge Ablebens unseres Bevollmächtigten, des Kollegen János Weisinger, wurde Kollege Rudolf Rieberger, kürzes Sachsengäßchen 6, 161, als Bevollmächtigter gewählt. Der Arbeitsnachweis befindet sich in den Händen des Kollegen Robert Geiger (langes Kochgäßchen 8, 198), wofür das Vorkaufsgeld abgegeben wird. Es ist Pflicht jedes Kollegen, nur unseren Arbeitsnachweis zu benutzen. Anzeigen ist strengstens verboten.  
**Welsch.** Hier haben von 13 Kollegen in vier Werkstätten 11 gekündigt und einen Akkordtarif eingereicht, der einen Aufschlag von 15-20 Prozent ausmacht. Sollten die Meister jedoch Lohn vorziehen, so sind dafür 19 M Mindestlohn vorgezogen. Bei beiden Kategorien kommt die

10stündige Arbeitszeit in Betracht. Da die Schlossergesellen in der Schlossbranche ihre Feilen selbst stellen müssen, so werden dieselben schon einen Druck auf die Meister ihrerseits ausüben zu Gunsten der Feilenhauer. Die Antworten der Meister sind bis zum 22. Mai erbeten. Der Bezug ist fernzuhalten und auf Befragen erteilt Antwort der Schlosser Wilh. Knauer, Werbenstr. 40.

**An die Metallarbeiter des westlichen Westfalens!**

Werthe Kollegen! Die uns in Witten hintertriebene und scheinbar verunglückte Konferenz hat den Unterzeichneten zu ihrem Vertrauensmann ernannt. Soll nun die Agitation zweckentsprechend betrieben werden, so bedarf es der Mitwirkung aller Kollegen. Der Vertrauensmann allein ist nicht im Stande, etwas Wirksames durchzusetzen, wenn er keine Unterstützung hat.

Kollegen! Die Organisation unter den Metallarbeitern läßt noch viel zu wünschen übrig, besonders in unserer Provinz. Helft daher die Organisation fördern, so viel in Euren Kräften steht; von Euch hängt es ab, wenn der Vertrauensmann in seiner Agitation nicht erschaffen soll.

Unsere erste Aufgabe soll nun sein, Fragebogen herauszugeben, um die Zustände in den Fabriken und Werkstätten festzustellen. Das Ergebnis der Fragebogen soll im Interesse der Allgemeinheit verwertet werden. Ich ersuche nun die Verwaltungsstellen, sobald wie möglich Manuskripte für Fragebogen auszuarbeiten und einzusenden, damit festgestellt werden kann, wie solche gewünscht werden. Auch muß gleichzeitig mitgeteilt werden, wie viel Fragebogen in jedem Orte nötig sind.

Baldigen Antworten entgegengehend zeichne ich mit kollegialischem Gruß  
 J. Fleer, Dortmund, Beckenstr. 5a.

**An die Verwaltungsstellen des D. M.-V. von Schlesien und Posen.**

In der kombinierten Mitgliederversammlung zu Breslau am 12. Mai wurde laut Beschluß der letzten Konferenz in Posen eine Agitationskommission gewählt. Dieselbe besteht aus drei Personen und hat die Aufgabe, für den Verband tätig zu sein. Wir ersuchen, alle Briefe die Agitation u. betreffend, an die Adresse des Unterzeichneten zu richten.

Mit kollegialem Gruß  
 J. A.: Carl Hart, Breslau, Sonnenstraße 33.

**Aufruf an die Metallarbeiter Nordwestdeutschlands.**

Kollegen, um eine rege Agitation entfalten zu können, werden die Verwaltungsstellen ersucht, zu der am 6. Juni (1. Freitag) in Bremen im Vereinshaus tagenden Konferenz Stellung zu nehmen.

- Vorläufige Tagesordnung:  
 1. Situationsbericht des Delegierten.  
 2. Agitation.  
 3. Wahl des Vorstandes und des Vertrauensmannes.  
 4. Verschiedenes.

Es bleibt jeder Verwaltungsstelle überlassen, die Zahl der Delegierten selbst zu bestimmen.  
 J. A.: J. Bloch, Bremen, Heimstraße 55.

**Die „Allgemeine Gartenbau-Ausstellung“ in Hamburg.**

welche am 1. Mai et. eröffnet wurde, erweckt ein Interesse, welches weit über die Grenzen der Stadt Hamburg und seiner Schwesterstädte hinausgeht. Bietet sie in der Hauptsache auch wenig, was für die Metallarbeiter als solche ein besonderes Interesse hat, so befinden sich doch auch unter unseren Berufsgenossen und in deren Familien eine große Anzahl Freunde des Gartenbaues und besonders der Blumen, denen ein Bericht über diese hochinteressante Ausstellung willkommen sein wird.

Bürgermeister Dr. Mönkeberg skizzierte den Zweck der Ausstellung in seiner, bei der Eröffnungsfest gehaltenen Festrede mit folgenden Worten: „Wir wollen der Bevölkerung unserer Vaterstadt und allen Besuchern der Ausstellung eine reiche Quelle geistiger Anregung und Belehrung erschließen. Es ist eine oft beklagte Thatsache, daß unser heutiges Leben daran krankt, daß die große Menge der Menschen der Natur weit mehr als in früheren Zeiten entfremdet ist. Das tritt namentlich in den modernen Großstädten in erschreckender Weise zu Tage. Wie viele Laufende von Kindern wachsen in den Städten heran, ohne jemals ein mogenendes Kornfeld, geschweige denn einen Wald gesehen zu haben! Wie viele Laufende von Wohnungen gibt es, in die sich auch die bescheidenste blühende Pflanze niemals verirrt! Und wie verhältnismäßig klein ist die Zahl auch der gebildeten und in günstigen äußeren Verhältnissen lebenden Städter, deren Kenntnis von der Natur und insbesondere von den Wundern der Pflanzenwelt über den Rahmen des Allergewöhnlichsten, Alltäglichen hinausgeht! Und doch kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die eingehende Beschäftigung mit den Erscheinungen der Natur einen außerordentlich günstigen Einfluß auf Geist und Gemüt des Menschen ausübt. Mit gutem Grunde gehört es zu den idealen Forderungen auf sozialer Gebiete, deren Verwirklichung immerhalb der großstädtischen Bevölkerung aber freilich kaum zu überwindende Hindernisse entgegensteht; daß jedem Arbeiter ein Fleck Erde überwiesen werde, auf dem er pflanzend und erntend, im steten Verkehr mit der Natur, die Ruhe und Zufriedenheit finden möge, die im Lärmenden und aufregenden Treiben der Großstadt ihm verjagt bleibt. Daneben aber macht sich auf den verschiedensten Gebieten des gewerblichen Lebens die Forderung geltend, daß die Arbeiter in und an der Natur ihr Auge üben und schärfen, daß sie sehen lernen, um durch das Studium der lebenden Pflanze zum besseren

Verständnis der in ihrem Spezialfache angewandten Formen zu gelangen und aus dem unererschöpflichen Formenreichtum der Natur neue Vorbilder für ihre technischen Aufgaben zu gewinnen.“

Nachdem er noch auf die Bedeutung der Pflanzen für die Künstler und Dichter hingewiesen, fuhr er fort: „Der Befriedigung dieses so allgemein empfundenen Bedürfnisses soll unsere Ausstellung dienen. Alt und jung, arm und reich, der einfache Arbeiter und der gebildete Liebhaber, der Mann der Wissenschaft und der Künstler sollen hier die Gelegenheit finden, während der ganzen Zeit vom Frühling bis zum Herbst die Pflanzenwelt in ihrer unendlichen Mannigfaltigkeit, ihrem Formenreichtum und ihrer Farbenpracht zu bewundern und zu studieren, und wir hoffen, daß dann die Blume wieder in vielen Wohnungen Eingang finden wird und daß in weiten Kreisen der Bevölkerung das Interesse an den Werken der Natur und an der gründlichen Beschäftigung mit ihnen geweckt und gefördert werden wird.“

Wenn der in diesen gemäß beachtenswerthen Ausführungen skizzierte Zweck nicht in dem gewünschten und erhofften Maße erreicht wird, so ist die Ursache gewiß nicht in der Ausstellung selbst zu suchen; denn durch diese ist in der That Großartiges geleistet. Jeder Naturfreund wird bewundernd vor den Schönheiten stehen, die da in bunter Farbenpracht das Auge ergötzen.

Die Frühjahrsausstellung, welche vom 1. bis 9. Mai währte, umfaßte hauptsächlich Kulturen von Frühjahrskulturen, Dekorationsgruppen und Schaulustigen. Ihr folgt vom 20. Mai bis 3. Juni die 1. Sonderausstellung. Sie umfaßt hauptsächlich englische und ehrentliche Pelargonien, Frühgemüse, Bindeerlen und getriebene Topfobstbäume mit Früchten. Die 2. Sonderausstellung, welche vom 2. bis 6. Juli dauert, wird die eigentliche Rosenausstellung werden. Sortiment abgechnittener Rosen und die schönsten Rosenarrangements werden in den Hallen die Besucher entzücken, während gleichzeitig die 20.000 Rosenstöcke, welche im Ausstellungsplatz im Freien angepflanzt sind, im schönsten Flor stehen werden. Von Früchten werden Erdbeeren und Kirchen, sowie von Gemüse Böhlererbsen hervorragend vertreten sein. Die 3. Sonderausstellung, vom 30. Juli bis 3. August, bringt die Wettbewerb auf zonale Pelargonien, Begonien, Nelken und Gladiolen. Außerdem Sortiment von abge Schnittenen Staudenblumen und die Wettbewerbe auf Stachel, Johannis- und Himbeeren. Auf diese Sonderausstellung wird die große Herbstausstellung, vom 28. August bis 5. September, folgen. Diese wird große Wettbewerbe auf Dekorationsgruppen, Palmen, Farren usw., wie auch Schaulustigen, Blatt- und blühende Pflanzen umfassen, auch die Orchideen, sowie Insektivoren (fleischfressende Pflanzen) werden vertreten sein. Die vom 17. bis 30. September stattfindende Obstausstellung wird den Schluß der Ausstellung bilden, welche ebenfalls besonders großartig zu werden verspricht. Neben den Erzeugnissen der Umgegend, werden aus Dänemark und dem weiteren Norden große Sendungen erwartet. Aus den verschiedensten Theilen von Deutschland, sowie der Schweiz, Frankreich, Schottland usw. liegen bereits Anmeldungen vor. Die in Kalifornien von dem Staate eingesetzte Ausstellungskommission hat einstweilen 4000 Quadratfuß für ihre Betheiligung beansprucht.

Selbstverständlich wird aber auch in der Zwischenzeit des Interessanten genug geboten. Der Ausstellungsplatz an sich bietet schon ein Landschaftsbild, wie es zu diesem Zweck wohl nirgends schöner zu sehen ist. Die Fülle der einzelnen Blumenarrangements, mit denen diese Landschaft überfüllt ist, mag der Leser daraus ersehen, daß z. B. von einem einzigen Aussteller in Harlem nicht weniger als 15.000 Tulpen ausgepflanzt sind. Ueberauschend ist auch die Anzahl der verschiedenartigsten Palmen, die während der ganzen Dauer der Ausstellung sich hier befinden werden.

Eine Kombination von Kunst und Natur bietet die „Galerie der Vegetationslandschaften“. Hier sehen wir drei Darstellungen aus dem norwegischen Gardanger Fjord, eine Morgenlandschaft aus Ceylon, japanische Landschaftsbilder, ein Stückchen tropischen Urwaldes und ein trefflich ausgeführtes Stückchen Paide.

Unter den zum Theil ganz originellen Souvenirs, die aber alle dem Charakter der Ausstellung angepaßt sind, nimmt die Hauptausstellungshalle den ersten Rang ein. Wenn sie auch nicht die riesigen Dimensionen besitzt, welche z. B. die Maschinenhalle der Weltausstellung in Paris 1889 nachweist, so ist es doch ein großartig wirkender Ausstellungsbau. Der Innenraum mit einem Flächeninhalt von 6500 Qm. hat keine Zwischenwände und ist gegen den Haupteingang um 2 Mtr. vertieft angelegt. Die einzelnen Ausstellungsgruppen gelangen nicht auf Tischen, Rollwagen u. s. d., sondern auf flachen Tafelflächen zur Ausstellung, wodurch die günstige Wirkung der Pflanzen noch erhöht wird. Ein über Felsen rauschender Wasserfall ergießt sich in der Mitte der Halle angebrachten Teich. In diese Haupthalle schließen sich dann noch die etwa 500 Meter langen weiteren Ausstellungshallen an, die zwar nur schmal, aber von einigen größeren Zwischenbauten unterbrochen sind. Die Ausstellung der Maschinen, Geräte, Einfriedigungen u. s. d., welche im Gartenbau Verwendung finden, ist durch eine Fußstraße von dem Ausstellungsplatz gewissermaßen getrennt. Ueber diesen Theil der Ausstellung, in dem besonders die Metallindustrie vertreten ist, folgt ein weiterer kurzer Bericht.

Denjenigen Lesern, welche beachtlichen die Ausstellung zu besuchen, diene zur Notiz, daß auch in der Ausstellung Nahrungsmittel zu den gewöhnlichen Preisen zu haben sind. Auch Vogis lassen sich zum Preise von 1 M pro Tag und Person beschaffen. Im Uebrigen bin ich gerne bereit, Freunden und Berufsgenossen spezielle Fragen in Bezug auf die Ausstellung zu beantworten und ihnen bei dem Besuch der letzteren behilflich zu sein.  
 C. Deisinger, Hamburg, Abstr. 58.

**Vermischtes.**

Als ein rentables Geschäft hat sich auch die württembergische Metallwaarenfabrik Weisklingen im abgelassenen Jahre erwiesen. In der Generalversammlung wurde dem Aufsichtsrath und dem Vorstand Entlastung erteilt. Die Bilanz per 31. Dezember 1896 weist nach statutenmäßiger Dotierung des Reservefonds, sowie nach Abzug der vertrags- und statutenmäßigen Contibuten einen

Nettogewinn von 660,339,19 Mk. (gegen das Jahr 1895 531,897,65 Mk.) aus. Es wurde beschlossen, eine Dividende von 16 Proz. (1895 15 Proz.) zu verteilen, für Gratifikationen und Arbeiterhilfskassen etc. wurden 72,500 Mk. verwendet. Der Antrag des Aufsichtsraths, das Aktienkapital durch Ausgabe von weiteren 150 Stück Aktien à 1000 Mk. demgemäß um 150,000 Mk. zu erhöhen, wurde einstimmig angenommen. Diese Neuausgabe von Aktien ist bedingt durch die Uebnahme des Geschäftes der Firma Schausfler u. Gassl in Göttingen durch die württembergische Metallwaarenfabrik.

**Dänemark.** Der dänische Schmiede- und Maschinenbauerverband berief seinen Bericht über die Jahre 1895 und 1896 und gibt dem Rechenschaftsberichte auch eine kurze Geschichte des Verbandes seit seiner Gründung im Jahre 1888 bis Ende März 1895 bei. Vom 17.—19. August 1888 fand in Kopenhagen der zweite skandinavische Gewerkschaftskongress statt. Nach seinem Ende versammelten sich die Schmiede und Maschinenarbeiter zu einem Spezialkongress, der beschloß, einen Verband der bereits bestehenden Vereine zu gründen und ein Fachblatt herauszugeben. Der Verband wurde auch unverzüglich gegründet und zählte damals 6 Vereine, von denen 2 in Kopenhagen ihren Sitz hatten, mit etwas über 800 Mitgliedern. Zum Vergleich diene, daß der Verband heute 53 Ortsgruppen hat, wovon 5 in Kopenhagen domiciliren und daß die Mitgliederzahl 4700 erreicht hat. Schon am 29. Januar 1889, also knapp fünf Monate nach der Bildung des Verbandes hatte er den ersten Streik zu bestehen, und zwar traten die Bernier auf der Helsingörer Schiffswerft in den Aufstand, um verheißene langgehegte Wünsche durchzusetzen. Der Streik glückte durchaus, was dem Verband sofort zahlreiche Mitglieder zuführte. Im Juni 1889 fand der erste Kongress des Verbandes statt, auf dem der Beitrag per Mitglied von 10 auf 12 Dore monatlich erhöht wurde.

Sodann folgte eine Zeit voll Widerwärtigkeiten für den Verband; eine ganze Reihe von Streiks brachen aus, die nicht in Folge der noch unvollständigen Disziplin und des Geldmangels verloren gingen und so den Verband erhebliche Geldverluste verursachten. Ein Ausstand von 52 Kesselschmiedern einer Firma in Kopenhagen, der durch Schiedsgericht zu Gunsten der Arbeiter beendet wurde, gab den Hesselshmedern Anlaß, aus dem Verbande auszutreten und einen eigenen Verein zu gründen. Trotz alledem wuchs der Verband langsam, aber stetig weiter; die Leiter des Verbandes ruhten nicht in ihrer organisatorischen und agitatorischen Arbeit; die Mehrzahl der Mitglieder wurde durch die verlorenen Streiks nicht entmuthigt, sondern sie lernten daraus, daß man sich zum Angriffe besser vorbereiten müsse. Im März 1891 hielt der Verband seinen zweiten Tag in Odense ab. Hier wurde die Reise- und Arbeitslosenunterstützung in grundlegenden und heute noch gültiger Weise gefestigt und ein Lohnarif bezüglich Arbeitszeit, Lohn- und Heilohn festgesetzt sowie ein obligatorischer Beitrag während Streiks und Aussperrungen bestimmt. Zugleich fand eine internationale Konferenz statt, an der Delegirte aus Deutschland, Norwegen und Schweden Theil nahmen, der jedoch eine besondere Bedeutung nicht zugesprochen werden kann. Auch das Jahr 1891 war noch gekennzeichnet durch eine Reihe von verlorenen Streiks, die den Verband gegen 11,000 Kronen kosteten. Die Folge der Ausstände war auch die Gründung eines Eisen-Industriellen-Vereins für die Provinz, der allerdings nie rechte Bedeutung gewann. Erst das Jahr 1892 brachte eine planmäßige Durchführung des in Odense beschlossenen Lohnaufschlages.

Im März 1893 fand der erste Verbandstag in Kopenhagen statt, wo der Beitrag per Mitglied auf 20 Dore monatlich erhöht wurde. Aber erst mit Ende des Jahres 1894 kann der Verband als vor den Kinderkrankheiten gerettet bezeichnet werden. Der Mitgliederzufluß wurde nun auffallend stark, trotz aller Streikverluste hatten sich die Röhne doch erholt, wenn auch unbedeutend; die Reise- und Arbeitslosenunterstützung hielt alle Mitglieder an den Verband gefesselt.

Im Jahre 1895 hatte der Verband einen größeren Kampf zu bestehen. Die Fabrikanten in Aarhus, nach Kopenhagen die größte Stadt des Landes, sperrten ihre Arbeiter, 300 an der Zahl, aus, weil diese eine Lohnherabsetzung von 2 Dore pro Stunde gefordert hatten. Nach acht Wochen harter Kämpfe ließen die Arbeiter auf der ganzen Linie. Als die Aussperrung begonnen, zählte die Ortsgruppe Aarhus des Verbandes 120 Mitglieder, nach der Aussperrung 280 Mitglieder. Für Reisende und Arbeitslose bezahlte der Verband in diesem Jahre 10,566 Kronen, die Lohnabsetzungen kosteten 10,245 Kronen.

Das Jahr 1896 brachte eine Menge kleiner Konflikte, die aber durchwegs dazu führten, daß die Löhne erhöht wurden. Das Jahr 1896 war das fünfzigste Arbeitsjahr des dänischen Maschinenarbeiter-Verbandes und sein ein Erfolg reichlich. In den acht Jahren seines Wirkens kann der Verband mit Stolz von sich sagen, daß es ihm, namentlich in der Provinz, gelungen ist, den Heilohn um 6—8 Dore pro Stunde, das heißt um 3,60—4,80 Kronen wöchentlich zu heben.

Der ausführlichen Lohnstatistik, die dem besprochenen Berichte beigegeben ist, entnehmen wir, daß in Kopenhagen, der Hauptstadt des Landes, die Schmiede in den (etwa 160) kleineren Werkstätten einen Stundenlohn von durchschnittlich 35 Dore beziehen, Grobschmiede verdienen durchschnittlich dasselbe, die Arbeiter in den (70) Maschinenfabriken durchschnittlich 32 Dore, die Arbeiter beim Schiffbau etwa 30 Dore. Als Durchschnitt ist hier derjenige Lohn angenommen, den die meisten Arbeiter erhalten. In Kopenhagen sind denn 3000 Schmiede und Maschinenbauer beschäftigt; davon gehören 2400 den Verbandsorganisationen an. Die Zahl der Lehrlinge beträgt 1000. Ueberarbeit, die aber sehr selten ist, wird mit 50—100 Prozent Zuschlag bezahlt. Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden. In der Provinz sind die Löhne natürlich etwas niedriger (um 2—5 Dore pro Stunde).

Von den Biffen des Jahres 1896 wollen wir folgende herausheben: Der Verband hatte in diesem Jahre jannat den Kassenbeitrag des Jahres 1895 von 18,791 Kronen eine Erhöhung von 90,061 Kronen. Davon gab er aus für

Streiks und Aussperrungen 9340 Kronen, während 2715 Kronen von den einzelnen Organisationen und Ortsgruppen selbst ausbezogen wurden. Die Reise- und Arbeitslosenunterstützung verzehrte 21,763 Kronen, für Streiks in anderen Gewerben wurden 4940 Kronen ausgegeben, die Verwaltungsausgaben betragen 13,616 Kronen, die Gesamtsumme gaben 61,758 Kronen, so daß der Kassenstand des Verbandes am Ende des Jahres 1896 28,303 Kronen betrug.

### Zur Beachtung!

Alle für die Agitationskommission des Deutschen Metallarbeiterverbandes für Brandenburg und Pommern bestimmten Geld- und Briefsendungen sind von jetzt nur noch an die Adresse:

H. Rohrlack, Berlin N. O. 18,  
Gr. Frankfurterstr. 75,

zu senden.

### An alle Ortsverwaltungen des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

richten wir die Bitte, uns etwa übrige Exemplare der Nr. 20 retour senden zu wollen.

Die Expedition der „D. Met.-Arb.-Ztg.“

### Briefkasten.

**H. Hannover.** Es liegt nach unserer Ansicht absolut keine Veranlassung vor, die persönliche Polemik nach der Generalversammlung fortzusetzen; wir lehnen daher die Aufnahme Ihrer Einsendung ab.

**G. Schulz, Kasser b. Hersfeld a. Oder.** Am 10. Mai find vom dortigen Vertrauensmann A 79,85 bei der Hauptkassie eingegangen. Th. Werner.

## Verbands-Anzeigen.

### Mitglieder-Versammlungen.

- Altenburg.** Sonnabend, 22. Mai, Abds. halb 9 Uhr, im „Gold. Löwen“.
- Altona.** Am 24. Mai, Abends halb 9 Uhr, bei P. Meyer, Ecke der Hospital- und Wilhelmstr.
- Jugsburg.** Samstag, 22. Mai, Abends 8 Uhr, im „Blauen Hof“. Vortrag von Kollege Straßberger. Die Mitgliedsbücher sind bezugs Revision einzuliefern.
- Barmen.** Am 22. Mai, Abds. halb 9 Uhr, bei Herrn Hühn, Fischerhalestr. 19.
- Bremerhaven.** Sonnabend, 5. Juni, Abends halb 9 Uhr.
- Gannstatt.** (Allg.) Samstag, 22. Mai, Besprechung über den Ausflug am Himmeljahrsfest.
- Jessau.** Sonnabend, 29. Mai, Abds. halb 9 Uhr, bei Müller, Friebschiffstr. 14.
- Hellangen.** Samstag, 29. Mai im „Deutschen Hof“.
- Frankenthal.** Samstag, 22. Mai, Abds. halb 9 Uhr, im oberen Saal des Herrn Griefinger, Einlasserthymen, Ausflug. — Sonntag, 23. Mai, Nachm. halb 4 Uhr, im „Gold. Adler“ in Oppau. Vortrag. Sammelpunkt für die Frankenthaler Kollegen bei Reißler („Stadtlicht“). Abmarsch punkt 2 1/2 Uhr.
- Freiburg i. S.** Samstag, 29. Mai, Abds. halb 9 Uhr, bei Schwante.
- Göttingen.** Samstag, Abds. 8 Uhr.
- Hamburg.** (Alle Sektionen.) Dienstag, 25. Mai, Abds. halb 9 Uhr bei Tänge (großer Saal). Diskussion über den Bericht der Generalversammlung. Unser Arbeitsnachweis.
- Hannover.** (Sektion der Klempner.) Sonnabend, 29. Mai, Abds. halb 9 Uhr, bei Kutische, Passage-Restaurant.
- Hannover.** (Sektion der Mechaniker.) Dienstag, den 23. Mai, bei Kutische, Passage-Restaurant. Vorträge.
- Hannover.** (Sektion der Schmiede.) Sonnabend, den 29. Mai, Abds. halb 9 Uhr, bei Grending, Langestraße 2. Berichterstattung von der Generalversammlung.
- Harburg.** Sonnabend, 29. Mai, Abds. halb 9 Uhr, bei Büthenhof 1, Bergstr. Berichterstattung von der Generalversammlung.
- Höchst a. M.** Mittwoch, 26. Mai, Abds. halb 9 Uhr, in der „Hofenan“ (P. Piegler). Abrechnung. Wahl eines Delegirten zum Gewerkschaftsartikel.
- Harlsrothe.** (Sektion der Schmiede.) Samstag, den 22. Mai, Abds. halb 9 Uhr, in der „Eiche“, Angartenstr.
- Harlsrothe-Mühlburg.** Samstag, 22. Mai, Abends halb 9 Uhr, im „Ritter“.
- Kottbus.** Sonnabend, 22. Mai, bei G. Best, Schloß-Kirchstraße 12.
- Lehkaras.** Am 25. Mai, Abds. 8 Uhr, im „Goldenen Stern“.
- Remmark i. d. Oberpf.** Am 22. Mai, Abds. 8 Uhr. Von da ab alle 14 Tage.
- Dürberg.** (Sektion der Reißzeugindustrie.) Mittwoch, 26. Mai, Abds. 8 Uhr, bei Jantner, Zacherstr.
- Bathmann.** (Sektion der opt. Einrichtg.) Sonnabend, 29. Mai, Abds. halb 9 Uhr, bei Reifsch, Jägerstr. 14.
- Regensburg.** Sonntag, 23. Mai, Vorm. 10 Uhr, im „Gold. Ritter“.
- Strittgari.** (Sektion der Hutmacher.) Samstag, den 22. Mai, im „Hirsh“, Saal 5.
- Reibert.** Sonnabend, 29. Mai, bei Rwe. Rottberst, Reibertstr.
- Seagl.** Sonntag, 6. Juni, Nachm. 2 Uhr, bei Steinmann, Schloßstr. 7/8.
- Wolfsbittel.** Sonnabend, 22. Mai, Abends, in der „Domkirche“. Von jetzt ab alle 14 Tage Versammlung dajelbst.
- Würzburg.** Samstag, 5. Juni.
- Barmen.** Die Adresse des Bevollmächtigten ist jetzt: Karl Wilms, Rudolfstr. 164.

**Regensburg.** Donnerstag, 27. Mai, Ausflug nach Staßfurt. Sammelpunkt: „Deutsches Haus“, Breitestr. — Kollegen, welche Bibliothekbücher in Händen haben, werden ersucht, dieselben halb abzugeben.

**Brig.** Der Kassirer Karl Wandisch, Buch Nr. 95 994, ist flüchtig und anzuhalten. — Das Mitgliedsbuch Nr. 95 845 des Formers Lothar W a u ß, geb. am 30. Nov. 1870, eingetr. am 4. November 1894 in Reife, ist dem Eigentümer abhanden gekommen. Wir bitten dasselbe ev. aufzuhalten.

**Crimmitschau.** Sonntag, 23. Mai, Ausflug nach Schmolln. Zusammenkunft halb 1 Uhr in Dettel's Restauration. — Sonnabend, 29. Mai, Zahlabend bei Ahnert.

**Freiburg i. S.** Die Kollegen, welche sich am 23. Mai an der Flugblattvertheilung bei einem Ausflug betheiligen, treffen sich am Samstag, den 22. Mai, Abends nach 9 Uhr bei Schwante zur Empfangnahme der Flugblätter.

**Fürstentwale.** Am Sonntag, 23. Mai, Morgenspartie. Zusammenkunft Morgens halb 6 Uhr, bei Mühlisch, Münchberger Chaussee 4.

**Gablenz.** Den Einzelmitgliedern zur Kenntniß, daß, wer die „Soziale Praxis“ lesen will, sie bei dem Bevollmächtigten entnehmen kann. M. Tesch, Bernhardsstr. 46p.

**Hamburg.** (Schlosser, Dreher, Maschinenbauer u. v. B.) Sonntag, 18. Juli, großes Sommerfest, verbunden mit Preisfesten, Herren- und Damenschießen, Kinderspielen und Ball, im Etablissement Otto Henning in Steilungen. Prachtvoller Garten. Bequeme Fahrgelegenheit. Elektrische Bahn: Borgfelde-Langensfelde über Graumannsweg, Rathhausmarkt, Kaiser Wilhelmstraße alle 10 Minuten. Eisenbahn: Altona-Baltenkirchen, Abfahrt von Altona (Holstentplatz) Nachmittags 1,50, 3,25, 6,05. — Anfang 4 Uhr Nachmittags. — Preis 30 S., Damen frei. Das Festkomitee.

**Leipzig.** (Klempner.) Verkehrslokal und Herberge befindet sich im „Koburger Hof“, Windmühlenstr. 11. Arbeitsnachweis und Reisegeldeauszahlung Wochentags von halb 9 bis halb 10 Uhr Abends, Sonntags von 11—12 Uhr Mittags. — Jeden Sonnabend von 8—10 Uhr Zahlabend.

**Oberursel.** Der Schlosser Gustav Peuser aus Freiburg i. Schlef., wird ersucht, seine Adresse an den hiesigen Bevollmächtigten Gustav Hiltz, Kirchgasse 14, gelangen zu lassen.

**Regensburg.** Die Adresse des Kassiers ist von jetzt ab: Hof. Graßl in Steinhausen bei Regensburg Nr. 179.

**Wegscheid.** Um die Adresse des Drehers Ernst Blaschke, geb. zu Hoflau am 26. August 1875, eingetreten am 11. August 1894 in Wolfsbittel, wird behufs Zusendung seines Mitgliedsbuches ersucht.

### Gestorben.

In Nürnberg am 11. Mai der Reißzeugmacher Georg Fick an der Proletarierkrankheit, 30 Jahre alt. — In Kattow am 15. Mai der Glaschleifer Hermann Brandt an der Proletarierkrankheit, 43 Jahre alt.

### Freie Vereine.

**Höveln i. S.** (Metallarbeiterverein.) Sonntag, 30. Mai, Vorm. 10 Uhr, Extraversammlung in Hempels Restauration, Neugasse.

### Allg. Franken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.

**Braunshweig.** Montag, 31. Mai, Abds. 8 1/2 Uhr, bei Laes, Alte Knochenhauerstr. 11. Abrechnung. Neuwahl der Ortsverwaltung. Stassenangelegenheiten.

**Quittung.** Von der Filiale Charlottenburg der Allg. Kr.- u. St.-K. d. M.-A. durch Herrn H. Ebers A 20 für die ausgesperrten Fabrikarbeiter Hamburgs erhalten zu haben, quittirt dankend G. J. Brand, Hamburg.

### Öffentliche Versammlungen.

**Regensburg.** Sonntag, 23. Mai, Nachmittags 3 Uhr, öffentliche Versammlung.

**Esslingen.** Samstag, 22. Mai, Abds. 8 Uhr, öffentliche Metallarbeiterversammlung im Gasthaus zur „Neuen Welt“. Vortrag von Kollege A. Schlieck-Stuttgart. Die Arbeits- und Lohnverhältnisse in der hiesigen Metallindustrie.

## Privat-Anzeigen.

2 tüchtige jüngere Gelbgießer, welche an der Drehbank arbeiten können, finden dauernde Beschäftigung auf Schiffsarbeit. A. Mallin, Metallgießerei 186] in Kostock i. M.

Otto Bärthel, Feilenhauer, wird von seinen Eltern aufgefordert, seine Adresse anzugeben. 185]

Eine bedeutende Feilenfabrik Süddeutschlands sucht eine erste Kraft als

### Feilenharter

für größere Feilenorten. Affordbarkeit, welche bei tüchtiger Leistung bis A 6 erträgt. Für beständige Arbeit wird garantiert. Schriftliche Offerten sub G. B. an die Exp. ds. Bl. 188]

Ein Feilenhauer, guter Arbeiter, findet sofort Stellung. 187]

Südlicher Feilenhauer findet sof. dauernde Stellung bei G. Armbruster, Feilenhauermeister, Mannheim, T 6.33.

### Gesucht

ein tüchtiger Feilenschleifer bei hohem Lohn. 181]

A. Brogle, Stetten b. Bismarck.

### Slomke's

### Städtebuch

für reisende Arbeiter, Handwerker und Künstler, mit jähriger Eisenbahn- und Wegkarte von Deutschland u. angrenzenden Ländern. 356 Seiten Text in Leinen geb. Preis A 1,60. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder gegen Einsendung von A 1,80 auch in Briefmarken. G. Slomke's Verlag, Mielefeld. 150]